Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 34. Sonnabend den 10. Februar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 9. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Uhrmachern Albert und Eduard Brüdern Eppner für das von ihnen unter der Firma „Gebrüder Eppner" betriebene Geschäft das Prädikat „Königliche Hof-Uhrmacher" zu verleihen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag, den 8. Februar. Gestern haben Französische Douanen-Beamte an der Spanischen Grenze 14 Karlisten verhaftet, als sie eben die Grenze überschreiten wollten.

London, Donnersta, den 8. Februar, Mittags. „Times" erachtet die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen für möglich, falls Palmerston nicht die nöthige Unterstützung im Parlament findet.

Als eine der Aufgaben Oesterreichs und Preußens in der gegenwärtigen Krisis wird von mancher Seite auch die bezeichnet: es müßten der gegen Osten gewendeten Expansation des Deutschen Elements die Pfade geöffnet und die Schranken gebrochen werden, die man durch das Russische Absperrungs-System erdrückend gegen dasselbe aufzurichten begonnen hat.

„Die Deutsche Nation," so sagt u. A. die National-Zeitung vom 31. Januar in einem ihrer Correspondenzartikel, „ist als solche keine fertige; sie war von allem Anfang eine werdende und ist es bis zur heutigen Stunde. Gegenüber dem Slavischen Volksstamme befindet sie sich seit etwa 1000 Jahren in einem ethischen Prozeß, der seinem Verlauf nach dahin zu definiren ist, daß von Seiten des Germanischen Elementes in denjenigen Ländern, wo dieses sich mit dem Slavischen gemischt vorfindet, eine Assimilation des letzteren unaufhörlich angestrebt wird und zwar mit stets wachsendem Erfolge. Im neunten Jahrhundert, um die Zeit, wo jener Prozeß begann, hatte das Deutsche Volksthum an der Elbe seine Grenze, und noch mehrere Jahrhunderte darnach reichte es nicht viel weiter. Die Hauptmasse der heutigen Preußischen Lande besteht aus Errungenschaften, welche die Deutschen im friedlichen und kriegerischen Andrängen gegen die Slaven von diesen gewonnen, und es hieße die Wahrheit verleugnen, wenn man in Abrede stellen wollte, daß mindestens die Hälfte des Preußischen Volkes von gemischter Germanisch-Slavischer Abstammung ist. Eben so unwidersprechlich ist die Thatsache, daß dieser Prozeß auch in der neuesten Zeit in den Preußischen und Oesterreichischen Grenzgebieten sich fortsetzt. Rußland hat demselben allerdings eine starre Scheidelinie entgegen zu setzen versucht; aber man kann sagen, daß, was diese Macht auf der Oberfläche gewonnen hat, ihr unter derselben wieder verloren ging. Wie schwierig die Lösung der Polnischen Frage erscheinen mag, sie ist nur durch das kräftige Eingreifen des Deutschen Elementes zu erreichen, und in diesem liegt das wuchtvollste Gegengewicht, welches die Abendländische Kultur der Asiatischen Barbarei gegenüber einzusetzen hat." Unter solchen Umständen findet der Verfasser des Artikels nichts näher liegend, als wenn die beiden Deutschen Großmächte die durch die Kriegserklärung der Westmächte gegen Rußland dargebotene Gelegenheit benutzten, um die Russische Macht vom Riemen, der Weichsel und dem Dniestr für immer auf „ihr unbestrittenes Gebiet" zurückzuwerfen und so dem Deutschen Elemente über seine jetzigen Grenzen hinaus ungehinderten Eingang zu verschaffen.

Gegen das Thatsächliche in der vorstehenden Erörterung haben wir zwar nichts Erhebliches einzuwenden; denn auch wir hegen die Ueberzeugung, daß der Entwickelungsprozeß des Deutschthums gegenüber dem Slaventhum noch keineswegs zum Abschluß gekommen ist; — minder einleuchtend ist aber, was dieses Alles mit der Orientalischen Frage in ihrer ursprünglichen Bedeutung zu schaffen hat. Möglich und sagar recht wünschenswerth ist es allerdings, daß beim Abschluß des Friedens neben den Hauptgegenständen auch die Frage über die Russische Grenzsperre mit in den Bereich der Verhandlungen gezogen wird. Allein von Deutschland verlangen, daß es deßhalb sich in einen Krieg verwickele, damit der Osten schneller und gewaltsamer als auf dem natürlichen Wege von Deutschem Geist und Leben durchdrungen werde, das heißt denn doch, den Begriff von dem, was man Deutsche Interessen nennt, zu weit ausdehnen und Geschichte machen wollen. Wir wenigstens denken über diesen Punkt ganz anders. In welcher Weise und wie schnell das Germanenthum seinen Entwickelungsprozeß vollendet, das wollen und können wir getrost der höchsten Leitung Dessen überlassen, der die Geschicke aller Völker lenkt.

Abgesehen hiervon würde auch die Deutsche Politik, wenn sie sich von den obigen Rücksichten leiten ließe, ihren rechtlichen Standpunkt vollständig verlassen und offenbar auf das Gebiet eines Eroberungskrieges gerathen. Denn etwas anderes als dies kann doch nicht gemeint sein, wenn den Großmächten angerathen wird, die so günstige Gelegenheit zu benutzen, um Rußland auf sein „unbestrittenes Gebiet" zurückzuwerfen. Hiervon steht aber in den Wiener Protokollen Nichts geschrieben. In diesen haben sich Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich mit den Westmächten den Weg vorgezeichnet, den sie in der Orientalischen Angelegenheit einschlagen wollen. Mag nun auch Oesterreich, durch seine Allianz mit den Westmächten verleitet, über die Festsetzungen der Wiener Protokolle hinausgehen nnd, wie es den Anschein hat, selbstsüchtige Zwecke verfolgen: Preußen wird — dafür bürgt uns der hohe Sinn unseres erhabenen Monarchen — seiner Politik die streng rechtliche Basis, auf der sie bisher gestanden, stets bewahren und nicht aufhören, ein treuer und wachsamer Hüter der wahrhaft Deutschen Interessen zu sein.

Deutschland.

☾ Berlin, den 8. Februar. Se. Maj. der König arbeitete heut Vormittag längere Zeit mit dem Kriegsminister und den Generalen von Schöler und von Neumann. Später empfing des Königs Majestät den kommandirenden General des 2. Armee-Corps von Grabow, sowie den General von Hirschfeld. Wie ich erfahre, werden auch diese beiden hohen Militairs an den Berathungen Theil nehmen, die seit einigen Tagen unter dem Vorsitz des Prinzen von Preußen stattfinden, und zum Gegenstande die Feuerwaffen haben. Nach dem was von diesen Verhandlungen verlautet, soll festgestellt werden, ob die unlängst mit neuen Spitzkugeln angestellten Versuche überall ein günstiges Resultat ergeben haben. Die einzige Besorgniß, die der Einführung der neuen Kugel noch entgegensteht, soll die sein, daß sie den Lauf des Gewehrs zu sehr angreift. Daß auch in Potsdam derartige Versuche mit Kugeln von hartem Metall angestellt worden sind, habe ich Ihnen seiner Zeit geschrieben. Die Sitzungen dieser Kommission finden täglich Vormittags statt und gehören zu ihren Mitgliedern meist nur höhere Militairs, wie die Generale v. Reyher, v. Grabow, v. Werder rc. Dadurch, daß des Königs Majestät den Prinzen von Preußen zum Vorsitzenden dieser Kommission ausersah, erlitt dessen Abreise nach der Rheinprovinz einen Aufschub. — Se. Maj. der König hat an der Darstellung der lebenden Bilder im Palais des Prinzen Karl (s. gestr. Ztg.) einen so großen Gefallen gefunden, daß nächstens eine Wiederholung befohlen werden wird. Die Kostüme, welche die Darsteller bei der Aufführung trugen, sind sämmtlich außerordentlich kostbar und sämmtlich nach den Angaben des Prof. Hensel und des General-Intendanten v. Hülsen angefertigt worden. — Am nächsten Sonnabend soll in der Nähe von Potsdam noch eine Hofjagd abgehalten werden.

Das gestrige Hof-Fest begann um 8 Uhr und endete erst nach Mitternacht. Allgemeine Bewunderung erregten die Damen-Toiletten, namentlich der Kopfputz. An dem Souper nahmen 1010 Gäste Theil. In dieser schweren Zeit, wo die Noth in den verschiedensten Gestalten zu Tage tritt, sieht man diese Festlichkeiten in den höheren Kreisen gern, weil sie den gewerbtreibenden Klassen doch immer Gelegenheit bieten, etwas zu verdienen. Wie groß die Noth in manchen Familien ist, dürfte daraus zu ersehen sein, daß mancher Hausvater, der seine Arbeit bei den in Fabriken vorgenommenen Einschränkungen verloren hat, Gott dankt, wenn er als Tagelöhner einige Groschen verdient. — Dabei werden wir von Bettlern überlaufen und meist sind es Leute, die uns mit der Klage kommen, daß sie mit Frau und Kindern hungern müßten, weil der Fabrikherr, aus Mangel an Bestellungen in der gegenwärtigen Krisis, seine Arbeiter entlassen habe. Einige mir bekannte Fabriken, denen es in dieser Beziehung um kein Haar besser geht, geben ihren Arbeitern nur um deshalb noch Beschäftigung, um sie nicht Noth leiden zu lassen.

— Am 7. Februar beschäftigte sich die Zweite Kammer, wie gestern kurz erwähnt, mit Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Abänderung der Verfassungs-Urkunde in Ansehung der Benennung der Kammern und der Beschlußfähigkeit der Ersten Kammer. Die betreffende Kommission (Berichterstatter Abgeordneter Reichensperger [Geldern]) hat die Ablehnung des Gesetz-Entwurfs beantragt. Der Herr Minister des Innern leitete die Debatte mit einigen Worten ein. Es sei ein Bedürfniß, die Benennung der Kammern, welche fremdländischen Ursprunges sei, den Preußischen Verhältnissen anzupassen. Dies Bedürfniß habe nach erfolgter Rekonstruirung der Ersten Kammer sich so dringend geltend gemacht, daß die Regierung zur Einbringung des vorliegenden Gesetzes verpflichtet zu sein glaubte. Der Name: „Erste Kammer" sei nicht zutreffend, weil es für Preußen keine Kammer gebe, die dem Range nach die Erste sei, und auch der Ausdruck: „Kammer" lasse sich auf Versammlungen wie die in Rede stehenden nicht anwenden, da er eine Spezialität von Behörden, nicht aber gesetzgebende Körper bezeichne. Zu dem Namen: „Herrenhaus" sei die Erste Kammer vermöge ihrer Zusammensetzung berechtigt, und die Benennung: „Haus der Abgeordneten" erkläre und rechtfertige sich von selbst. Endlich habe sich auch der Ausdruck: „Haus" und „Häuser" für die Kammern in den Debatten der letzteren nach und nach eingeführt und sei derselbe also wohl anzuwenden. Die Bezeichnung: „Allgemeiner Landtag" endlich sei ebenfalls passend, indem sie den Provinzial-Landtagen gegenüber den Charakter der Kammern, als allgemeiner Landesvertretung, ausdrücke und auch die Ausdrücke: „Tag" und „Tagen" an die frühere Benennung deutscher Volksversammlungen anknüpfe. Schließlich sprach der Herr Minister die Erwartung aus, daß die Kammer dem Wunsche Sr. Majestät des Königs ihre Zustimmung ertheilen werde. Demnächst sprachen sich der Abgeordnete von Keller für, der Abgeordnete Wentzel gegen den Gesetzentwurf aus. Den Anführungen des letztgenannten Redners gegenüber legte der Herr Minister-Präsident dar, daß der Gesetz-Entwurf zwar von dem Herrn Minister des Innern eingebracht worden sei, daß jedoch das gesammte Staats-Ministerium an den Berathungen desselben Theil genommen habe und den Gesetz-Entwurf demgemäß vertrete. Es gebe eine doppelte Ansicht über die Verfassung. Von den Einen werde die letztere wie ein Noli me tangere angesehen, das durch jegliche Abänderung nur geschwächt werde, von den Anderen als ein Gesetz, welches der Verbesserung fähig sei. Die Staats-Regierung theile die erstere Ansicht nicht. Sie sei sich wohl des Eides bewußt, welchen die Minister auf die Verfassung geleistet, aber sie könne aus diesem Grunde dennoch nicht die Verfassung als etwas Verknöchertes ansehen, das unwandelbar festgehalten werden müsse, sondern sie werde stets dasjenige, was sie als eine Verbesserung der Verfassung erkannt, vorschlagen und durchzuführen versuchen. (Beifall. Rufe: Bravo und Sehr gut.) Der Abgeordnete v. Gerlach empfahl dem Hause, den Gesetz-Entwurf anzunehmen. Die Kammer habe hierzu schon deshalb eine moralische Verpflichtung, weil sie die gebotene Gelegenheit ergreifen müsse, um dem Staats-Ministerium ihren Dank und ihre Liebe zu beweisen. Hierauf erklärte der Abgeordnete Reichensperger (Köln) sich gegen den Gesetzentwurf. Der Herr Justiz-Minister führte sodann aus, wie die Bedenken, welche namentlich gegen die Bezeichnung „Allgemeiner Landtag" geltend gemacht würden, sich dadurch erledigen, daß dieser Ausdruck auf einer herkömmlichen Terminologie beruhe und deshalb auch von einem berühmten Lehrer des Staatsrechts, Zachariä zu Göttingen, in der kürzlich erschienenen neuen Ausgabe seines Werkes „Deutsches Staats- und Bundesrecht" festgehalten worden sei, in so fern der Verfasser dieses Buches unter der Bezeichnung: „Von den Landtagen" über die ständischen und repräsentativen Versammlungen in Deutschland handele und in Betreff der allgemeinen Landes-Vertretungen bemerke, daß in den Staaten, welche bisher Provinzial-Vertretungen gehabt, in neuerer Zeit „allgemeine Landtage" eingeführt seien. Nachdem sich der Abgeordnete Graevenitz (Elbing) für, der Abgeordnete von Vincke gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen, bemerkt der Herr Minister-Präsident, daß, wenn einige Mitglieder dieses Hauses an der Bezeichnung: „Allgemeiner Landtag" Anstoß nehmen, es zweckmäßig erscheine, über das Alinea, welches diese Benennung festsetze, besonders abzustimmen, weil der Staats-Regierung daran gelegen sein müsse, die Meinung des Hauses über jeden einzelnen der in dem Gesetz-Entwurfe enthaltenen Punkte kennen zu lernen. Der Abgeordnete von Mitschke-Collande empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs besonders aus dem Grunde, weil die Verfassung dadurch immer mehr ihre Französische Form ablege und eine Deutsche Gestalt annehme, und weil er wünsche, daß dieselbe — die er im Uebrigen niemals als für Preußen nothwendig angesehen — da sie einmal vorhanden sei, auch der Krone lieb, werth und theuer werde. Bei der Abstimmung wurde sodann das erste Alinea des §. 1.: „Die Erste Kammer wird fortan das Herrenhaus, die Zweite Kammer das Haus der Abgeordneten genannt", in namentlicher Abstimmung mit 156 gegen 151 Stimmen angenommen. Der Schluß des ersten Paragraphen: „die gemeinschaftliche Bezeichnung beider Häuser ist: „Allgemeiner Landtag", wurde dagegen in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 136 Stimmen abgelehnt. Es folgte die Diskussion über §. 1. der Vorlage, die Beschlußfähigkeit der Ersten Kammer betreffend.*)

— Der Herr Handels-Minister hat angeordnet, daß das von der Kaufmannschaft zu Stettin vorgelegte Projekt, betreffend die Errichtung einer freien Niederlage-Anstalt daselbst, in Bezug auf die Ausführbarkeit und den Kostenbedarf technisch geprüft werde. P. C.

— Der Evangelische Ober-Kirchenrath, sagt die P. C., hat es zwar der kirchlichen Seelsorge ans Herz gelegt, in Gemeinden, wo eine, durch Agitation und vorgefaßte Meinung bestochene Auswanderungslust sich einzelner oder ganzer Familien zu bemächtigen droht, durch zeitige Belehrung und Warnung leichtsinnigen Vorsätzen entgegen zu wirken, aber mit kirchenregimentlichen Anordnungen in dieser Hinsicht vorzugehen, ist demselben nicht als angemessen erschienen. Wie wir hören, spricht sich der Ober-Kirchenrath hierüber in einem kürzlich an die Königl. Consistorien gerichteten Cirkular näher aus. Was in der oben bemerkten Beziehung geschehen kann, glaubt derselbe darnach dem freien Ermessen und der Weisheit der Geistlichen anheimstellen zu können, von denen er diejenige seelsorgerische Theilnahme für ihre Gemeindeglieder erwartet, welche auch in den Fällen, von welchen es sich hier handelt, das Beste und Segensreichste zu wirken im Stande sein werde, wie sich dies durch die Erfahrung bereits vielfach bewährt habe. Zugleich erklärt es der Ober-Kirchenrath für unzweifelhaft, daß die Auswanderer, wenn bei ihnen, ungeachtet aller Abmahnungen, der Entschluß feststehe, ihre Heimath zu verlassen, dadurch ihrer Ansprüche auf weiteren kirchlichen Rath und Beistand nicht verlustig gehen könnten, daß vielmehr die Kirche sich verpflichtet fühlen werde, dieselben mit den nöthigsten Erbauungsmitteln auszustatten oder sie an deren Mitnahme zu erinnern, ihnen Dispensationen, z. B. vom Konfirmations-Alter, zu erleichtern und den Sinn für einen kirchlichen und gesegneten Abschied aus der Gemeinde, z. B. durch eine letzte gemeinsame Abendmahlsfeier oder durch eine Fürbitte der Gemeinde, zu unterstützen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der Ober-Kirchenrath, indem er empfiehlt, daß dem kirchlichen Bedürfniß der Auswanderer auf diese Weise entgegengekommen werde, hierbei von der Umsicht der Seelsorger die Verhütung jedes irreleitenden Einflusses auf die Zurückbleibenden mit Zuversicht gewärtigt, und daß er namentlich auch Alles, was irgend als eine Ostentation erscheinen könnte, von jeder solchen Abschiedsfeier ganz und gar fern zu halten für unerläßlich erachtet.

— Ueber den materiellen Zustand der Hohenzollernschen Lande schreibt die P. C.: Neuere Nachrichten, die wir aus den Hohenzollernschen Landen erhielten, klingen in mehrfachem Betracht befriedigender, als sich nach manchen ungünstigen Anzeichen erwarten ließ. Der ungemein reiche Ertrag der vorjährigen Aerndte — nur die Kartoffeln waren zum Theil der Krankheit, das Obst den Frühjahrsfrösten und Raupenfraße erlegen — hat nicht ermangelt, die allgemeine Stimmung jener Gegenden, welche in Folge der enormen Theuerung aller Lebensbedürfnisse allerdings eine gedrückte gewesen, wieder in etwas zu heben

*) Die Regierungsvorlage, dahin gehend, daß die Anwesenheit von 60 Mitgliedern zur Beschlußfähigkeit hinreiche, wurde in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 145 Stimmen angenommen.

wie denn eine Wiederkehr der überwundenen Nothstände für das jetzt begonnene Jahr nicht zu befürchten steht.

Es würde allerdings übereilt sein, eine durchgreifende Heilung aller dortiger Mißstände oder eine beträchtliche Hebung des Wohlstandes dieser Lande im Allgemeinen schon jetzt in Aussicht zu stellen. Ein solcher Umschwung läßt sich nur langsam und in Folge vielfältiger Bemühungen erwarten. Liegen ja doch die Uebel so tief, daß man recht eigentlich den Boden umwühjen müßte, um an ihre Wurzel zu kommen. In den Bezirken Glatt, Haigerloch, Hechingen, theilweise auch Gamertingen und Sigmaringen, steht schon die Zahl der Bevölkerung in keinem richtigen Verhältnisse zu der bebauten Fläche des Grundes und Bodens: die Erträgnisse des letzteren vermögen kaum mehr die dringendsten Bedürfnisse für erstere zu liefern. Während aber in Folge dessen die Lebensbedürfnisse kostspieliger wurden und die Armuth zunahm, fanden sich sehr bald nur allzuverlockende Gelegenheiten zu einer scheinbaren Abhülfe, welche leider nur eine tiefere Verarmung herbeiführten. Allerwärts in diesen Landen entstanden Kredit-Institute, wie Zieler- und Leih-Kassen. Die kleineren dieser Institute waren meist Privat-Anstalten ohne alle Garantieen und Reserve-Fonds. Sie wurden die Hauptursache der Zerrüttung aller Vermögens-Zustände. Auf die leichtsinnigste Weise wurden die Grundstücke mit Schulden belastet, und wo der Real- und Personalkredit der Einzelnen nicht mehr zureichte, wurde in vielen Fällen der Kredit, d. h. die Bürgschaft der Gemeinen in Anspruch genommen, und so diese selbst in das allgemeine Verderben hineingezogen. Das Mittel, durch Geldaufnahmen augenblickliche Bedürfnisse zu befriedigen, ist nun nicht mehr vorhanden. Zu den nächsten Lebens-Bedürfnissen tritt aber die Verpflichtung, die Zinsen aus den leichtsinnig kontrahirten Schulden zu decken. Man kann sich denken, wie in solchen Verhältnissen eine Mißernte wirken mußte.

Die Sitte, bei Erbfällen die Grundstücke des Erblassers unter sämmtliche Erben zu theilen, hat zu einer unseligen Zersplitterung des Bodenbesitzes geführt. Das Land ist fast zu Parzellen pulverisirt. Wie klein auch die Grundstücke sein mögen, jeder Erbe ist doch Grundbesitzer, er ist und bleibt Ackerbauer. Das kleine Besitzthum ist nicht im Stande, eine ganze Familie zu ernähren oder zu beschäftigen, hält aber davon zurück, ein anderes Gewerbe zu ergreifen oder ausschließlich zu betreiben, daher kommt es auch, daß bei einer Menge brodloser Menschen es doch an den nöthigen Arbeitskräften mangelt. Es fanden sich z. B. im vergangenen Jahre in diesen Landen so viele ausländische Dienstboten und Tagelöhner, daß deren Zahl in einzelnen Gemeinden bis zu 80 Personen stieg. In den wenigen bestehenden Fabriken arbeiten vielfach Ausländer, wie denn auch auf dem Hohenzoller eine ziemlich große Anzahl Würtemberger, geschickte Maurer, Beschäftigung finden. — In Wald, Ostrach, Aschberg, theilweise auch in Sigmaringen, Gamertingen und Trochtelfingen, so wie in den Hechingischen Gemeinden Stetten und Hörschwag, wo sich noch größere Höfe befinden, sind zwar zur Zeit die Verhältnisse noch besser; dieses unbegrenzte Verfügungsrecht über den Grundbesitz dürfte aber auch dort bald ähnliche Zustände, wie die oben geschilderten, herbeiführen.

Der vielfach vorgekommene leichtsinnige Mißbrauch des Kredits hat, in Verbindung mit der inzwischen eingetretenen Gesetzgebung, wodurch bei Hypothekenschulden die Garantie durch die sogenannten Unterpfands-Gerichte beseitigt worden, zur Folge gehabt, daß nunmehr auch in allen solchen Fällen, wo vollkommene Sicherheit für den Gläubiger vorhanden ist, nur sehr ausnahmsweise Geld dargeliehen wird und der Verkehr mit dem Grundeigenthum dadurch sehr erschwert ist. Bei Zwangsverkäufen oder Verkäufen wegen Auswanderung wird oft kaum die Hälfte des wirklichen Werthes erzielt. Es steht jedoch zu hoffen, daß das regelrechte Exekutionsverfahren, ferner die jetzt schon sich mehr und mehr ausbreitende Thätigkeit der Spar- und Leihkasse, endlich die Durchführung der allerneuesten Anordnungen im Hypothekenwesen diesen Uebelständen abhelfen werden.

Während der Ackerbau in den Hohenzollernschen Landen die Bedürfnisse der Bevölkerung nur theilweise decken kann, ist der Erwerb durch Handwerk und Industrie noch nicht der Bedeutung gestiegen, um jene Lücke auszufüllen. Die Gewerbe, fast durchweg auf den Lokalgebrauch gewiesen, leiden doppelt unter der zunehmenden Armuth des Inlandes; die einzelnen Gewerbetreibenden aber stehen auf einer viel zu niedrigen Bildungsstufe, um mit den Meistern gleicher Gewerbe in den Nachbarländern konkurriren oder sich bei größeren Unternehmungen nach überseeischen Ländern betheiligen zu können. Das Königliche Handels-Ministerium ist unausgesetzt bemüht, letzterem Uebelstande abzuhelfen, wie denn zwei Gewerbefortbildungsschulen in Hechingen und Sigmaringen schon demnächst ins Leben treten werden. Auch der Umstand, daß fast ohne Ausnahme die Handwerker neben dem Gewerbe auch Ackerbau treiben und überdies durch die Bestellung der in einzelnen Gemeinden nicht unbedeutenden sogenannten Bürgertheile zeitweise ganz in Anspruch genommen werden, mag dem Aufblühen der Gewerbe hindernd in den Weg treten, während allerdings die Existenz der armen Handwerker-Familien wenigstens theilweise durch den Ertrag des kleinen Grundbesitzes gesichert ist.

Eine Thatsache, welche den vorhandenen Nothstand in drückendster Weise steigert, besteht darin, daß auch ein Theil der Gemeinden sehr zurückgekommen und daher genöthigt ist, zur Deckung seiner Bedürfnisse Umlagen von den Gemeinde-Angehörigen zu erheben, und zwar Umlagen von einem Betrag, der die Höhe der glücklicherweise geringen Staatssteuern oft nicht nur erreicht, sondern um das Doppelte und mehr übersteigt. Das Schlimmste aber ist, daß diese traurigen Umstände mannigfach unter der Bevölkerung eine völlige Muthlosigkeit erzeugen. Es giebt einzelne Gemeinden, wo die besten Grundstücke unbebaut liegen bleiben, weil die Eigenthümer zum Voraus wissen, daß zu erzielende Ertrag doch lediglich ihren Gläubigern zu Gute kommen oder durch Pfändungen für schuldige Staats- oder Kommunal-Abgaben absorbirt werden würde.

Trost dieser allerdings ungünstigen Verhältnisse, auf die, wie natürlich, auch die Unsicherheit der allgemeinen Zustände der Gegenwart ihren Einfluß ausübt, lassen sich doch im Einzelnen Spuren eines Fortschrittes und kleine Anfänge nicht verkennen, die eine Besserung der Privatverhältnisse, so wie der öffentlichen Zustände dieser Lande nicht als völlig unerreichbar erscheinen lassen. Vorzüglich ist dies in den ehemaligen Sigmaringischen Landestheilen der Fall, wo durch die längst vollendete Detail-Landesvermessung und die Einführung von Etats für die Gemeinde-Verwaltungen ein genauerer Einblick in die Verhältnisse ermöglicht und in der Theilnahme der standesherrlichen Verwaltungen an den Gemeindelasten nach Maßgabe ihres Grundbesitzes in den einzelnen Gemarkungen ein Mittel gegeben ist, nicht nur die Gemeinde-Verhältnisse zweckmäßig zu regeln, sondern auch den Privaten Arbeit und Verdienst zu verschaffen.

Es ist aber noch unendlich viel zu thun, um diese Anfänge gedeihlich zu entwickeln, und es lassen Lokal- und Staatsbehörden es sich auf das Eifrigste angelegen sein, den Stammlanden des Königshauses nach Kräften aufzuhelfen. Die Erwartungen von dem Vortheil des Anschlusses an einen großen Staat waren übrigens in jenen Gegenden so gesteigert, daß leicht Mißstimmung und Entmuthigung eintreten, wenn nicht überall und mit vollen Händen die in den meisten Fällen ganz unzulässige Staatsbeihülfe geleistet wird. Der Staat ist allerdings nicht in der Lage, überall selbsthelfend einzuschreiten; wo es sich aber um nothwendige Einrichtungen handelt, deren Erreichung die Kräfte der Einzelnen oder der Kommunen übersteigen, da wird von der Königl. Regierung die Hülfe gewiß mit größter Liberalität gewährt werden.

Wir hoffen öfter in Stand gesetzt zu sein, von den Fortschritten der dortigen Landesorganisation oder von der Besserung einzelner Zustände zu berichten. Schon jetzt ist Manches geschehen oder eingeleitet. Man sorgt für Wegebauten, die das Halten von Milchvieh, statt der kostspieligen Pferde, zur Feldbebauung ermöglichen. Die in den früher Sigmaringischen Gemeinden aufgestellten Schuldentilgungspläne werden mit aller Strenge festgehalten. Im Allgemeinen müssen die Gemeindewaldungen und die außerordentliche, aber geregelte Nutzung derselben das Hauptfundament einer Wiederherstellung der Gemeindehaushaltungen werden. Wegen dieser Wichtigkeit der Kommunalwaldungen ist bei der Königlichen Regierung zu Sigmaringen ein technischer Forstreferent bestellt und sind drei Bezirks-Kommunalförster in diesen Landen angestellt worden.

Auch die Privatzustände zeigen schon hier und da eine Hebung. Für Personen, denen man Vertrauen schenken kann, tritt wohl auch die Spar- und Leih-Kasse vermittelnd ein.

Schließlich bemerken wir, daß das in Süddeutschland herrschende Auswanderungsfieber in gleichem Maße auch in den Hohenzollernschen Landen herrscht und nicht wenig zur Demoralisirung der Bevölkerung beiträgt. Der Wunsch, aus den diesseitigen drückenden Verhältnissen heraus und in das angeblich gelobte Land zu kommen, läßt die Einzelnen oft zu den verwerflichsten Mitteln greifen, um nur schnell zu der für die Ueberfahrt nöthigen Summe zu gelangen. Es wandern auch Viele fort, die selbst noch etwas besitzen, jenseits des Oceans aber eine sorgenlosere Existenz zu finden hoffen. Trotz diesem sehr bedeutenden Verlust an Kapital und Arbeitskraft dürfte es doch bedenklich erscheinen, der Auswanderung Schwierigkeiten in den Weg legen zu wollen, da man bei dem gegenwärtigen Stande der Ackerbau- und Gewerbthätigkeit dieser Lande die Auswanderung vielmehr als ein Mittel ansehen darf, um ein richtigeres Verhältniß zwischen der Bevölkerung und dem Grundbesitz herzustellen.

Hirschberg, den 3. Februar. Der „Voss. Ztg." wird über die Mittheilung der „Hamb. Nachrichten", nach welcher der Landrath von Grävenitz in Hirschberg eine Geldstrafe denen angedroht haben soll, welche die Nachmittagskirche nicht besuchen, Folgendes geschrieben: „Dieses ist ganz unrichtig. Das Schul-Reglement für Schlesien enthält eine Bestimmung, wonach die Confirmirten beiderlei Geschlechts bis zu einem bestimmten Alter die Sonntags Nachmittags stattfindenden Katechisationen und Wiederholungen der Predigt besuchen sollen. Diese Bestimmung ist vor einigen Jahren republizirt und an die Eltern, Dienstherrschaften und Lehrmeister die Bitte gerichtet worden, die ihrer Aufsicht Anbefohlenen von dem Kirchenbesuch des Nachmittags nicht abzuhalten, sie vielmehr dazu zu ermuntern. Da sich inzwischen herausgestellt hat, daß sehr oft Dienstboten und Handwerkslehrlinge gleich nach ihrer Confirmation von auswärts anziehen, ohne dem neuen Geistlichen bekannt zu werden, daher sie sich gemeiniglich sehr bald der Kirche entfremden, so hat der Landrath die Orts-Gerichte angewiesen, darauf zu halten, daß die Dienst- und Lehr-Herrschaften die bei ihnen von auswärts anziehenden Leute jugendlichen Alters beim Geistlichen melden, um dadurch eine geistliche Fürsorge für junge Leute dieser Art zu ermöglichen. Auf Nichtbefolgung dieser Anordnung ist eine Ordnungsstrafe gesetzt."

T Thorn, den 5. Februar. Die Skala, nach welcher sich die Lebhaftigkeit und der Umfang des diesseitigen Verkehrs mit Polen am Sichersten bemessen läßt, ist das Agio des Polnischen Geldes. Wenn gesagt wird: des diesseitigen Verkehrs, so ist damit nicht bloß der Verkehr von Thorn, sondern auch der aller benachbarten Grenzstädte gemeint, und bestimmt Thorn, als der Haupt-Marktplatz für das Polnische Geld, die Höhe des Agio's auch für die anderen Städte, als z. B. Graudenz, Straßburg, Gollub u. a. m. Jetzt hat das Agio eine Höhe erreicht — $7\frac{1}{2}$ pCt. verliert das Courant, 12 pCt. die Polnischen Bankscheine beim Umsatz gegen Preußen — wie lange Zeit zuvor nicht und dürfte diese Höhe sich schwerlich zu den Messezeiten noch steigern, wo die Nachfrage nach Preuß. Courant aus selbstredenden Gründen sehr bedeutend ist und sich auch die Geschäftsleute aus den benachbarten Städten größtentheils hier mit Preußischem Gelde zur Messe versehen. Die zeitige Höhe des Agio's ist aber ein sicherer Beweis, wie wenig von Polen jetzt hierher importirt wird. Ist der Handel in Cerealien mit Polen lebhaft, so mindert sich naturgemäß die Masse des Polnischen Geldes in unseren Grenzstädten und das Agio desselben sinkt bis auf 4 pCt. und noch tiefer. Wie die Verhältnisse heute sind, so häuft sich hier das Polnische Geld, da außer Weizen keine anderen Cerealien aus Polen ausgeführt werden dürfen, die zudem auch drüben theurer sind als bei uns, z. B. Erbsen und Gerste, und ist es für die diesseitige Handelswelt ein nicht unbedeutender Vortheil, daß die hiesige Königl. Bank-Kommandite Poln. Courant in Versatz nimmt. Trotzdessen leidet natürlich der Handelsstand durch die Höhe des Agio's sehr, besonders die kleineren Geschäftsleute, da sie, um nur Absatz zu erzielen, die Preise ihrer Artikel nicht um das volle Agio erhöhen können; gemeinhin wird auf die Waaren beim Verkauf gegen Poln. Geld 5 pCt. aufgeschlagen, natürlich nur im Detailhandel, welcher ausschließlich durch Poln. Geld vermittelt wird. Ein anderer Uebelstand, unter welchem der hiesige Geschäftsverkehr litt, war und ist zum Theil noch, wenn auch nicht in so hohem Grade wie vor einigen Jahren, die bedeutende Masse Russisch-Polnischer Scheidemünze. Gegen ihren Umlauf im gewöhnlichen Verkehr bestehen zwar strenge Polizei-Gesetze, aber sie erweisen sich insofern als unwirksam, als das Publikum, welches mit Polnischen Käufern zu thun hat, sich meist in der Nothwendigkeit befindet, Polnisches Geld anzunehmen und auch, schon um des Handels willen, oft ganz gern nimmt. Die jenseitigen Produzenten leiden ebenfalls gar sehr unter den zeitigen kriegerischen Verhältnissen. So wurde kürzlich einem hiesigen Geschäftsmanne unter sehr vortheilhaften Bedingungen der Ankauf von nicht unbedeutenden Waldstrecken angeboten. Er lehnte das Geschäft ab, vornehmlich darum, weil bei demselben Danziger Häuser sich wegen des Orientalischen Krieges nicht betheiligen wollten. Die Weizen-Zufuhren an den hiesigen Getreidemarkt sind meistens aus Polen, und wird gute Waare geliefert; indessen sind sie lange nicht so bedeutend, wie im vorigen Jahre. Bezüglich dieser Thatsache ist jedoch zu erwähnen, daß die anhaltend milde Witterung vor Beginn dieses Jahres die Versendung großer Cerealien-Quanta nach Stettin und Berlin auf dem Wasserwege gestattete.

Aus Memel vom 3. d. M. wird der P. C. geschrieben: Das Haff bis zum Ende der Schmelz (von der Mündung in der Länge einer halben Meile) war, trotz der seit dem 13. Januar anhaltend strengen Kälte, bis zum 1. Februar nicht zugefroren, eine hier außergewöhnliche Erscheinung, welche man der starken Strömung und den häufigen Ostwinden zuschreibt. Seitdem ist das Haff fast ganz mit Eis belegt und seit gestern auch in der See, so weit das Auge reicht, kein Wasser zu sehen, weil der Westwind das Treibeis in die Fahrt und nach der Küste geschoben hat. Durch die anhaltend strenge Kälte, welche gestern früh bis auf 23° gestiegen war, heute jedoch bis auf 2° gefallen ist, wird die Noth der durch den Brand verunglückten ärmeren Volksklasse sehr gesteigert, denn Brennmaterial und die nothwendigsten Lebensbedürfnisse sind im Preise bedeutend höher gegangen, während es andererseits an Arbeit zu mangeln beginnt, was schon aus dem Umstande zu schließen ist, daß man jetzt gegen $7\frac{1}{2}$ Tagelohn bessere Arbeiter erhalten kann, als früher für den doppelten Lohn. Die Vorsicht des Unterstützungs-Comité's bei der bisherigen Vertheilung baarer Gaben ist um so anerkennenswerther, als ihm dadurch bei der jetzt eingetretenen größeren Noth noch ziemlich bedeutende Hülfsmittel zu Gebote stehen. Von den bisher im Ganzen eingegangenen 37,231 Rthlr. 27 Sgr. 3 Pf. Unterstützungsgeldern sind nämlich bis zum 1. Februar c. verausgabt worden: an baaren Unterstützungen 9833 Rthlr., für angekaufte Cerealien rc. 3738 Rthlr. 10 Sgr. 11 Pf., für angekaufte Bekleidungsgegenstände 704 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf., zur Erbauung von 4 Familienhäusern 6251 Rthlr. 27 Sgr., extraordinäre für Arbeitslohn, Porto, Fracht rc. 113 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf., zusammen 20,640 Rthlr. 25 Sgr. 11 Pf., und es ist daher noch ein Bestand von 16,591 Rthlr. 4 Pf. vorhanden."

Oldenburg, den 3. Februar. Nach amtlichen Ermittelungen lassen sich jetzt vollständig die Beschädigungen übersehen, welche die hohen Sturmfluthen in den ersten Tagen dieses Jahres an unseren ausgedehnten Uferwerken angerichtet haben. Der Schaden stellt sich annähernd für die Wasserbau-Genossenschaften auf 42,000 Rthlr. und für die Landeskasse auf 40,000 Rthlr. An der See und der Jade erreichten die Fluthen eine Höhe, welche der von 1825 nur um 6 bis 12 Zoll nachstand, an der Weser und Hunte haben sie in Folge des hohen Oberwassers und des lang anhaltenden Sturmes jene noch um 6 bis 12 Zoll überstiegen. Die Gefahr für das Land war also an der Weser und Hunte größer als im Jahre 1825. Damals brachen die Deiche, es wurden etwa 8 Quadratmeilen überschwemmt und allein der durch die Ueberschwemmung entstandene Schaden auf 134,000 Rthlr. geschätzt. Ein solcher Schaden ist diesmal durch die stärkeren und höheren Deiche glücklich abgewandt. Unser neues Gesetzblatt macht bekannt, daß ein statistisches Büreau für das Großherzogthum errichtet sei. (Wes. Z.)

Karlsruhe, den 5. Februar. Der Königl. Preußische General von Willisen aus Erfurt ist am 2. d. M. in Begleitung des Oberstlieutenants von Schlegell dahier eingetroffen. Beide Offiziere, unter deren Leitung die Königliche Gewehrfabrik in Suhl steht, waren dem Vernehmen nach von ihrer Regierung beauftragt, von einigen bei dem Großherzoglichen Armee-Corps eingeführten neueren Einrichtungen der Schießwaffe nähere Kenntniß zu nehmen. Nachdem sie die Zeit ihrer Anwesenheit der Erreichung dieses Zweckes gewidmet, sind dieselben heute von hier nach Erfurt zurückgereist. (Karlsr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, den 6. Februar. Der Redakteur des „Lloyd" hat mehrere Versuche gemacht, um sein Blatt wieder erscheinen zu lassen; indessen ohne Erfolg. Um nichtsdestoweniger zu seinem Ziele zu kommen, hat er mit dem Besitzer einer Journalkonzession, einem Buchdrucker Namens Holzwarth, ein Arrangement getroffen. Dieser Buchdrucker hatte nämlich ein kleines Blatt, den „Wiener Courier" herausgegeben, und Herr Warrens hat jetzt mit ihm einen Kontrakt wegen Ueberlassung der Konzession geschlossen, so daß der auf diese Weise von Herrn Warrens erworbene „Wiener Courier" gegen die Mitte des Monats unter dem Titel „Oesterreichische Zeitung" erscheinen wird.

Verona, den 3. Februar. Die Behörden entdeckten erneuerte Mazzinische Umtriebe, und die erfolgten etwa zwanzig Verhaftungen zeigen von deren Wachsamkeit für die öffentliche Sicherheit und Ruhe.

Kriegsschauplatz.

Bekanntlich glauben viele Militärs, daß die Verbündeten Sebastopol vielleicht hätten nehmen können, wenn sie gleich nach der Alma-Schlacht einen Sturm gewagt hätten. Für diese Frage ist das Stärke-Verhältniß der Armeen interessant, und wir geben hier, was der bekannte frühere Preußische Lieutenant Rüstow darüber sagt in einer im Buchhandel erschienenen Broschüre: „Der Angriff auf die Krimm und der Kampf um Sebastopol, übersichtlich dargestellt von W. Rüstow, Frauenfeld 1855."*) Von den Verbündeten heißt es: „Diese Flotte (die nach der Krimm segelte) trug an Truppen vier Französische Divisionen der Landarmee, der Nummer nach kommandirt von den Generalen Canrobert, Bosquet, Prinz Napoleon, Forez; fünf Englische Divisionen, die leichte unter General Brown, die übrigen ihrer Nummer nach befehligt von den Generalen Herzog von Cambridge, Lacy Evans, R. England, Cathcart. Jede Französische Division zerfällt in 2 Brigaden zu 5 Bataillons, unter denen mindestens ein Schützen-Bataillon, und 2 Batterieen zu 6 Geschützen. Die Etatsstärke der Bataillons ist 952 Mann. Wenn dieselben aber auch in dieser Stärke ausgerückt waren, hatten sie dieselbe doch keineswegs mehr; man wird sie zu Beginn der Expedition auf höchstens 800 Mann anschlagen dürfen, also die Division, einschließlich ihrer Artillerie, auf ungefähr 8500 Mann. Die Gesammtstärke der Französischen Landtruppen kommt dann auf 34,000 bis 35,000 Mann. Kavallerie hatten die Franzosen nur einige Schwadronen Spahis zum Ordonnanzdienste bei sich. Die Englischen Divisionen bestanden eine jede aus 6 Regimentern, gleichbedeutend mit Bataillonen. Diese Regimenter waren mit Zuhülfenahme der Depots beim Beginne des Krieges auf 10 Kompagnieen und eine Stärke von 950

*) Die Broschüre ist interessant und übersichtlich gehalten; sie zerfällt in folgende 6 Abschnitte: 1) Einleitung der Expedition und Landung der Verbündeten beim alten Fort. 2) Die Schlacht an der Alma. 3) Der Marsch nach Balaklawa. 4) Beginn der Belagerung von Sebastopol; Fortgang derselben bis zu den ersten Offensivstößen der Russen. 5) Die ersten offensiven Unternehmungen der Russen. 6) Die Schlacht von Inkerman; sie ist hier in der Gebr. Scherk'schen Buchhandlung (Ernst Rehfeld) und in der Döpner'schen Buchhandlung zu haben.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch eines sehr gut und detaillirt gezeichneten Plans von Sebastopol, welcher uns mit der kürzlich erschienenen ersten Nr. des 24. Bandes der „Illustrirten Zeitung" zugesandt worden ist. Derselben Nr. liegt auch das Programm der Redaktion für das laufende Jahr bei, wonach die „Illustr. Ztg." fortfahren wird Illustrirte Kriegsberichte, Illustrationen über die Pariser Weltausstellung und Illustrirte Unterhaltungen in Lebensbildern, Reise- und Sittenschilderungen, Naturereignisse, Kunst-, Litteratur- und Theaternachrichten ihren Lesern zu bieten. Die Illustrationen der uns vorliegenden Nr. sind äußerst sauber; man abonnirt auch bei Herrn Döpner. D. Red.

Mann für den Felddiest gebracht; man darf sie aber am 8. September wie die Französischen auf nicht höher als 800 Mann berechnen. Die 5 Englischen Infanterie-Divisionen geben sonach ein Total von 24,000 Mann. Dazu kommen noch 5 schwache Schwadronen, welche unter dem General Cardigan in eine leichte Brigade von etwa 600 Pferden vereinigt waren, und die Artillerie mit 48 Geschützen und ungefähr 1000 Mann, so daß die Totalstärke der Englischen Landungstruppen sich auf 26,000 Mann beläuft. Die Türkische Hülfsdivision zählte in 8 Bataillonen 7000 Mann. Die Franzosen hatten ihre Landungstruppen, so weit irgend möglich, auf den Kriegsschiffen zusammengedrängt, so daß die verhältnißmäßig geringe Zahl ihrer Transportschiffe für die Ueberschiffung des Belagerungsparks, der Munition und der Lebensmittel verfügbar blieb. Die Engländer dagegen hatten ihre Truppen mit größerer Bequemlichkeit und viele auf einer Menge von Transportschiffen untergebracht. Die Zahl der Truppen, welche zu den Land-Operationen an die Küste Krimm gesetzt werden konnte, belief sich nach dem Vorigen auf etwa 68,000 Mann. Unterstützt wurden nun diese durch eine Kriegsflotte von mehr als 2000 Kanonen des schwersten Kalibers, bemannt mit 25,000 Matrosen und Marinesoldaten."

Ueber die Russischen Streitkräfte von damals sagt die Broschüre: „Zur Zeit der Landung beim alten Fort verfügte Fürst Menschikoff über folgende Truppen: 1) die 16. Infanterie-Division (Kenzinski) mit den Brigaden Tschelkanoff und Schonert, 16 Bataillons; 2) die 17. Infanterie-Division (Kirjakoff) mit den Brigaden Ljubinoff und Goginoff, 16 Bataillons; 3) die Füsilier-Brigade der 14. Division (Schabokrinski), 8 Bataillons; 4) die Reserve-Brigade der 13. Division (Aslanowitsch), 4 Bataillons; 5) das Schützen- und das Sappeur-Bataillon des 6. Infanterie-Corps; 6) 1½ Bataillons der innern Wache; 7) 8 Bataillons Marinemannschaft von den Schiffen, die außer Thätigkeit gesetzt waren, unter dem Vice-Admiral Korniloff; 8) die Husaren-Brigade der 6. Cavallerie-Division (Welitschko), 16 Escadrons; 9) 2 Pulks Kosaken, 12 Sotnien; 10) die Artillerie der unter 1 bis 4 aufgezählten Truppentheile, 11 Batterieen zu 8 und 12 Stücken; 11) Eine Feldbatterie der Marinemannschaft; 12) Eine Batterie der Husaren-Brigade und 2 Kosaken-Batterien; 13) die noch zum Dienst der Flotte verwendbare Matrosen- und Marinemannschaft 14,000 bis 15,000 Mann. Dies giebt im Ganzen 55½ Bataillons, 28 Escadrons, 15 Batterieen, oder das Bataillon durchschnittlich zu 700, die Schwadron zu 100 bis 120, die Batterie zu 200 Köpfen angeschlagen, einschließlich der Marinemannschaft etwa 58,000 Mann mit mehr als 100 Feldgeschützen. Diese Macht war nach Abzug der Besatzung von Sebastopol vielfach von Sebastopol bis Kertsch, und namentlich an den Küstenpunkten vertheilt."

Es ergiebt sich aus dieser, wie es scheint, zuverlässigen Angabe, daß die Verbündeten damals viel stärker waren, als die Russen. Die Truppen der letzteren waren noch dazu ziemlich zerstreut.

Der Korrespondent der „Times" schreibt aus dem Lager vom 19.: Wir hatten in den letzten Tagen abwechselnd Thauwetter, Schnee und Kälte, doch haben letztere es möglich gemacht, große Massen von Kleidungsstücken in's Lager zu bringen. Andererseits fehlt es uns noch immer an hinreichenden Transportmitteln, um die Bestandtheile der Holzhütte bis zur Fronte zu schaffen. Man hat einzelne Soldaten in ihren Zelten erfroren gefunden, und gar Viele müssen der Frostschäden wegen in's Spital wandern. Viel tausend prächtige Pelzröcke, Kniestiefel, Sokken rc. sind an die Mannschaft ausgetheilt worden; in manchem Zelt-Hospital dagegen müssen sich die Kranken noch immer mit einer einfachen Wolldecke begnügen. Der Anblick unserer Armee ist noch immer ein sehr trauriger. Die Leute, aus denen sie vor 6 Monaten bestanden hat, sind verschwunden; sie haben neuen Gesichtern Platz gemacht. Von den ausgeschickten Generalen sind nur Lord Raglan, Lord Lucan und Sir Richard England im Lager übrig geblieben, und diejenigen Regimenter, die nicht regelmäßig Ersatz-Mannschaften erhielten, sind zu bloßen Kompagnieen zusammengeschmolzen. Am 16. stand das Thermometer auf den Höhen bei Balaklawa des Morgens auf 10° F. Auf dem Boden lag 3 Fuß tiefer Schnee, an manchen Stellen auch 6 Fuß hoch. 1200 Franzosen halfen uns Munition in's Lager schaffen; ihre Lustigkeit und Geschicklichkeit erregte unser Aller Bewunderung. Unsere Armee sieht wie die weiland Falstaff'sche aus. Viele Offiziere haben Lumpen statt Uniformen auf dem Leibe. Die Generäle fordern ihre Untergebenen auf, ihre Säbel stets an der Seite zu tragen, „denn daran allein könne man sie jetzt mehr von den Gemeinen unterscheiden." Mehrere Offiziere mußten mit erfrorenen Gliedern in's Spital und von den Gemeinen sah man Manche barfuß durch den Schnee waten, weil sie keinen Schuh über ihre geschwollenen Füße anziehen konnten. Der Frost hat ganze Schaaren von wildem Gevögel in's Lager gebracht, aber es fehlt den Meisten unter uns an Lust und Kraft, dem Jagd-Vergnügen nachzugehen. Dafür knallt es unten im Hafen den ganzen Tag aus den Büchsen der Matrosen und Schiffsjungen, und auch die Franzosen freuen sich dieser kleinen Jagd, die Abwechselung in ihre Menage bringt. — Am 17. ließ die Kälte etwas nach, obwohl die ganze Nacht über ein scharfer Wind geweht hatte. Die „Adelaide" kam in Balaklawa aus England an, und die neuen Gäste waren nicht wenig erstaunt, als sie hörten, daß wir von all den schönen Festgeschenken aus der Heimath bis jetzt so viel wie gar nichts bekommen hatten. Von den Höhen aus sieht man die unermüdlichen Kosaken im Tschernaja-Thal ab- und zureiten. Einzelne Wagen schleichen sich von der Mackenzie-Farm her gegen Inkerman zu. In der Richtung von Baidar tauchen einige ihrer Pikets auf; wir können ihnen keine Cavallerie-Posten gegenüberstellen, denn diese könnten dem Winde und Schneewehen nicht lange widerstehen, während jene Burschen mit ihren Zottel-Ponies an Wind und Kälte gewöhnt sind. Ich sah deutlich, wie die Russen bei Tschorgun ihre Hütten wieder aufbauten. Die letzte Recognoscirung hat ihnen in militairischer Beziehung wenig Schaden zugefügt; den Verlust der Inkerman-Straße aber müssen sie schwer empfinden. Warum man unsererseits das Wasser nicht wieder in den alten Kanal leitet, um ihnen diese improvisirte Straße abzuschneiden, ist ein Räthsel. — Am 18. kam Lord Raglan mit General Airey wieder einmal nach Balaklawa. Sein Besuch war von guten Folgen, ermuthigte die Beamten der einzelnen Departements und veranlaßte zweckmäßige Verbesserungen. Der Transport von Brennmaterial stößt noch immer auf unsägliche Hindernisse.

Eine Marseiller Depesche meldet: „Den Nachrichten aus der Krimm zufolge ist General Canrobert genöthigt, dem Drängen der Soldaten zu widerstehen, die mit aller Macht den Sturm verlangen. Die Alliirten sind zur Wieder-Eröffnung des Feuers auf ihrer ganzen Linie fertig. Sobald die Befestigung von Eupatoria beendet ist, wird Omer Pascha, wie man versichert, auf Sebastopol marschiren. Dann wird wahrscheinlich eine große Schlacht geliefert werden. Die Russen haben sich jetzt auf Simferopol zurückgezogen."

Man meldet der Pariser „Presse" aus dem Französischen Lager vom 13. Januar: „Die Engländer haben in den letzten Tagen eine wichtige Bewegung ausgeführt. Eine ihrer Divisionen, welche bisher zum Observations-Corps zur Rechten unserer (Französischen) ersten Division gehörte, ist gegen die Batterieen vorgeschoben worden. Unsere 8. Division wird ihre Stelle einnehmen. Diese Anordnung überträgt den Franzosen die Bewachung fast der gesammten weit ausgedehnten Umfassungslinie. Unsere armen Verbündeten sind sehr schlimm daran. Die Tapferkeit schützt nicht gegen die Kälte; man muß ein Bivouak einzurichten verstehen, Holz aus ziemlicher Entfernung holen, tausend kleine Mühen aufwenden, denen der Englische Soldat sich nicht unterziehen will. Unsere Verbündeten wissen sich selbst geringen Schwierigkeiten gegenüber nicht zu helfen und lassen die Hände sinken."

Auf Verlangen der Englisch-Französischen Heerführer wurde im Türkischen Lager ein strenges Verbot gegen das (trotz aller Civilisation) noch immer übliche Abschneiden der Ohren erlassen.

Nachrichten aus Varna zufolge waren die Gründe der von Omer Pascha beabsichtigten Niederlegung seines Kommandos in dem Umstande zu suchen, daß man die nach der Krimm eingeschifften Türkischen Truppen dem Kommando des Französischen Ober-Generals unterordnen wollte, wogegen Omer Pascha schon in dem zu Balaklava abgehaltenen Kriegsrathe Protest einlegte und sein Erscheinen auf Taurischem Boden hiervon abhängig machte. Daß er seinen Willen durchgesetzt hat, bestätigen die letzten telegraphischen Depeschen. Indessen ist nicht zu läugnen, daß, da nunmehr die Einheit des Kommandos noch mehr zerklüftet erscheint, die Feldherrn der Alliirten eine um so größere Aufgabe zu lösen haben werden und daß die größtmöglichste Uebereinstimmung vorherrschen muß, sollen die Operationen das günstigste Resultat im Gefolge haben. (M.Z.)

Ein Offizier aus dem Französischen Lager schildert in einem Privatbriefe vom 13. Januar den Komfort seiner Lage, namentlich in Betreff der Kleidung, als billigen Ansprüchen durchaus genügend. „Was Lebensmittel angeht", sagte er unter Anderem, „so sind sie im Ueberflusse vorhanden, wenn auch immer theuer. Doch wer sollte hier an seinem Solde sparen? Man versagt sich hier am wenigsten, was man haben kann. Ich hatte diesen Abend eine Brodsuppe, gekochtes Rindfleisch, Stockfisch mit Kartoffeln, etwas gesalzenen Lachs und ein paar getrocknete Feigen zum Dessert, dazu eine Flasche Bordeaux. Das ist nicht gerade verschwenderisch, aber doch fast mein tägliches (?) Mahl. — Das Stillschweigen unserer Batterien ist nicht so vollständig, wie früher, aber wenn wir 600 Bomben in die Festung werfen, so schickt sie uns das Doppelte zurück; man sollte Sebastopol lieber „Kanonenstadt" nennen rc.

Der „Russ. Invalide" sagt: In der Heldenfamilie der Vertheidiger Sebastopols haben sich die beiden Brüder der Batjanow den Namen der Tapferen unter den Tapferen erworben. Der Midshipman Batjanow warf sich bei dem Bombardement vom 5. Oktober mit seinen Matrosen in einen von einer hineingefallenen Bombe entzündeten Pulverkeller und löschte das Feuer, wobei er sich die Hand verbrannte. Am 10. Oktober erhielt er auf der Bastion Kornilow eine Kontusion am Kopfe, blieb aber auf seinem Platze. Als er am 1. November in einer stürmischen Nacht mit Befehlen seiner Chefs über die Brücke der Südbucht ritt, stürzte er mit seinem Pferde ins Meer, da sich von der starken Bewegung die Planken auseinander gegeben hatten; er rettete sich schwimmend und kam ganz erstarrt beim Pawlowskischen Leuchtthurme an; aber kaum hatte er sich wieder erwärmt, als er aufs Neue auf die Batterie eilte. Am 30. Dezember erhielt er eine Kontusion an der rechten Schulter, ohne jedoch die Batterie zu verlassen. — Der von demselben Drange der Selbstverleugnung beseelte Lieutenant Batjanow war minder glücklich: er wurde bei dem Ausfall am 24. getödtet.

Türkei.

Die neuesten aus Konstantinopel der P. C. zugehenden Nachrichten vom 22. Januar melden, daß die Strenge der Winterwitterung etwas nachgelassen hat; dennoch scheint der ungünstige Einfluß derselben auf die verbündeten Truppen vor Sebastopol noch immer in gleichem Maße fortzudauern. Die Lazarethe sind überfüllt, und es steht fest, daß General Canrobert jede weitere Ueberschiffung Französischer Truppen nach der Krimm einstweilen untersagt hat. Die neunte Französische Division, welche von Frankreich aus unterwegs ist, wird in Konstantinopel selbst untergebracht werden, und die beiden Französischen Kavallerie-Regimenter (ein Husaren- und ein Dragoner-Regiment), welche aus Adrianopel ausgerückt sind, haben in Silivria und Tscherlu Halt machen müssen.

Trotz der Ueberfülle von Kranken ist das Französische Hospitalwesen in Konstantinopel musterhaft geordnet und leistet die außerordentlichsten Dienste. Aerzte und barmherzige Schwestern wetteifern in ihrer aufopfernden Thätigkeit. Das Hospital von Dolma-Baghtsche, wo nur Russische Kranke verpflegt werden, steht in vortrefflicher Einrichtung und Leitung hinter keinem andern zurück. Die Anerkennung, welche diesen Leistungen auch von Seiten Rußlands zu Theil geworden ist, erscheint daher als eine vollkommen verdiente. Wie verlautet, soll die Russische Regierung auch dem Englischen Botschafter in Konstantinopel, Lord Stratford, indirekter Weise ihren Dank für die Fürsorge haben aussprechen lassen, welche derselbe den Russischen Kranken und Gefangenen zuwendet. Es ist jedoch Thatsache, daß, bei der Mangelhaftigkeit der Britischen Lazarethe, von dieser Seite wenig für Russische Kranke geschehen kann. Es wurde vor Kurzem sogar nothwendig, in Folge eingetretener Ueberfüllung eine Anzahl Russischer Gefangenen, welche in den Englischen Hospitälern bereits Aufnahme gefunden hatten, aus denselben fortzuschaffen und in das entlegene Türkische Arsenal zu übersiedeln.

Es heißt, daß einstweilen Aarif Efendi in Wien mit Instruktionen versehen worden ist, um an den einleitenden Friedensverhandlungen mit Rußland Theil zu nehmen. Sobald dieselben bis zur Eröffnung eines wirklichen Friedens-Kongresses geführt haben, dürfte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ali Pascha, mit der Vertretung der Pforte beauftragt werden.

Aus Bucharest, den 30. Januar meldet die „Fr. P. Ztg." telegraphisch: Große Russische Truppenmassen konzentriren sich aufs Neue bei Reni. Man befürchtet einen Donau-Uebergang. Sadik Pascha hat sich mit einer starken Truppenabtheilung gegen diesen Punkt gewendet.

Frankreich.

Paris, den 4. Februar. Der „Moniteur" schreibt: „Das „Journal de St. Petersbourg" läßt Gerechtigkeit der Sorgfalt widerfahren, mit der die verwundeten Russen in den Französischen Hospitälern zu Konstantinopel behandelt werden, behauptet aber, daß die in Bomarsund gemachten und heute auf der Insel Aix internirten Gefangenen mit weniger Rücksicht behandelt sind. Es ist jedoch allgemein bekannt, daß nichts vernachlässigt worden ist, um die Anwendung der Kriegsgesetze, so weit es die Menschlichkeit nur verlangen kann, erträglich zu machen. In moralischer Rücksicht haben die Russen gleich nach ihrer Installirung auf der Insel, die, welche der Griechischen Kommunion angehören die Besuche des Erzpriesters Wassileff und die der katholischen, des Abt Jelowicki empfangen können. Die zwei Geistlichen haben ihr Amt ohne Störung versehen und hat man ihnen diese Erlaubniß nur erst dann wieder entzogen, nachdem man sich überzeugt hatte, daß der Erzpriester Wassileff sich weniger mit der Religion als mit der Politik beschäftige. Die Löhnung und die den Kriegsgefangenen zuzuertheilenden Lebensmittel sind durch die Gesetze vom 25. Dezember 1837 und 5. Dezember 1840 bestimmt worden. Die diesen Gesetzen beigefügten Tarife stellen die Portion Brod auf 1½ Pfund, sie gewähren kein Fleisch, welches die Gefangenen von ihrem Solde kaufen sollen. Der Kriegsminister hat zum Wohl der Russischen Gefangenen bestimmt, daß man denselben, außer dem Solde, die vollständige Ration von Lebensmitteln in natura, wie sie der Französische Soldat empfängt, ertheilt. Sie empfangen demzufolge nachstehende Quantitäten: Weißbrod 1000 Grammes (2 Pfd.), frisches Fleisch 250 Gr. (½ Pfd.), trockene Gemüse 60 Gr. (2 Unzen), Salz 16 Gr. (1 Loth). Diese Vertheilungen finden auf alle Russischen Gefangenen ihre Anwendung, sowohl für die in Frankreich, auf der Insel Aix, in Toulon, wie auch für die in Konstantinopel. Der Sold der Offiziere, wie er nach den vorhergehenden Bestimmungen gestellt war, ist beinahe auf die Hälfte erhöht und folgendermaßen festgesetzt worden: Divisions-General 333 Fr. 33 C., monatlich; Brigade-General 250 Fr.; höhere Offiziere 200 Fr.; Hauptmann, Lieutenant und Unter-Lieutenant 100 Fr.; Offiziersfrau 50 Fr. Ferner und zwar auf Ordre des Kaisers sind die Offiziere ermächtigt worden, ihre Waffen beizubehalten und die Stadt zu wählen, in welche sie sich zurückzuziehen wünschten: sie haben Tours gewählt und die Ermächtigung sich dorthin zu begeben ist den zweiten Februar abgegangen. Sie können die Soldaten, die ihnen als Ordonnanz dienen, mit sich nehmen. Man hat gesucht, den Gefangenen Arbeit zu verschaffen, um die Langeweile zu vertreiben und sie in den Stand zu setzen, ihr Schicksal zu verbessern. Mehrere von ihnen hat man nach dem Cher geschickt, um dort als Dammarbeiter zu arbeiten. Ein Schiffbauer von Honfleur hat 10 Zimmerleute verlangt, man hat ihm die gesandt, die sich dazu gemeldet; jedoch konnte er solche nicht gebrauchen, da dieselben keine Idee von diesem Fache hatten. Alle Briefe und Geldsendungen für die Gefangenen werden pünktlich überliefert. Ferner auf Spezialverordnung vom 26. Oktober ist der Taback den Gefangenen zu denselben Bedingungen, wie den Französischen Soldaten gegeben worden. Alles dieses antwortet hinreichend auf die Beschuldigungen des „Journal de St. Petersbourg" und wir hätten Grund, um so mehr darüber erstaunt zu sein, als der mit den Interessen der Russischen Unterthanen in Frankreich beauftragte Sächsische Gesandte mehrere Male den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges die Zufriedenheit des Russischen Kabinets: nachdem dasselbe das Wohlwollen genau in Erfahrung gebracht hatte, womit die Kriegsgefangenen in Frankreich behandelt werden, ausgedrückt hatte."

Paris, den 6. Februar. Der heutige „Moniteur" meldet, daß gestern Herr v. Hübner vom Kaiser empfangen wurde und die Ehre hatte, den Oesterreichischen Militair-Bevollmächtigten Crenneville und dessen Adjutanten Sr. Majestät vorzustellen.

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Februar. Es ist dem Vernehmen nach jetzt beschlossen, daß die anzuwerbende Fremdenlegion auf Helgoland versammelt und eingeübt werden soll. Schon im Laufe dieser Woche geht ein Lieutenant mit einer Abtheilung Sappeurs nach der Insel ab, um die Holzbaracken für die Legions-Soldaten aufzuschlagen. So viel bis jetzt über das Resultat der Werbungen verlautet, scheint es indeß fast, als ob Helgoland das Schauspiel erleben soll, Baracken ohne Soldaten zu sehen, während die Krimm die Soldaten ohne Baracken sieht. (St.-A.)

Rußland und Polen.

Warschau, den 5. Februar. Der „Krzztg." wird geschrieben: „Der Fürst-Statthalter von Polen ist auf persönlichen Wunsch des Kaisers fürs Erste noch in Petersburg verblieben. Die telegraphische Depesche, welche dies berichtete, brachte zugleich den Befehl, sämmtliche in der Gegend von Krakau, also nach der Oesterreichischen Grenze zu liegenden Truppen schleunigst in das Innere des Landes zurückzuziehen. Seit mehreren Wochen ist dies die erste Truppenbewegung, welche wieder vorgenommen wird, und jedenfalls scheint ihre Bedeutung eher eine beruhigende zu sein, als daß sie zu Befürchtungen Veranlassung geben sollte. Freilich wird nebenbei nichts versäumt, im nöthigen Falle die höchste Energie zu entwickeln. Die Warschauer Citadelle wird immer stärker befestigt, um so mehr, als ihr von Natur außer dem Anhaltspunkt, welchen ihr die Weichsel darbietet, fast gar keine Vertheidigungsmittel zu Gebote stehen und die Kunst, oder vielmehr die Wissenschaft, hier das Meiste ersetzen muß. Auch war, wie nun bekannt ist, die Besichtigung der Citadell-Arbeiten der Hauptzweck des hiesigen Aufenthalts des Ingenieur-Generals und Inspektors des sämmtlichen Geniewesens v. Dähn, welcher sich vor einigen Tagen wieder nach Petersburg begeben hat. Ueberhaupt ist seit einiger Zeit der Verkehr hochgestellter Personen zwischen hier und der Hauptstadt des Kaiserreiches lebhafter als je, wozu zum Theil auch die Anwesenheit der Garde-Kavallerie in Polen (da die in derselben dienenden Offiziere den ersten Geschlechtern des Landes angehören) das Ihrige beitragen mag. Der Kaiserliche Flügel-Adjutant Obrist Fürst Bagration, welcher vorgestern hier ankam, soll mit einer besonderen Mission betraut sein, in Folge deren er gleich nach seiner Ankunft bei dem Grafen Rüdiger eine mehrstündige Audienz hatte, zu welcher, im Laufe derselben, auch die Hervorragendsten von den hier anwesenden Generalen zugezogen wurden. — In den letzten Tagen stieg der Frost hier wieder auf 20 Grad und dies, vereint mit der wachsenden Theuerung und Arbeitslosigkeit, bringt in den unteren Klassen große Noth hervor. Seit dem 1. Februar ist der Preis des Roggenbrodes wiederum um einen (Polnischen) Groschen (d. h. zwei Pfennige) pro Pfund theurer geworden; ebenso auch die Fleischpreise und verhältnißmäßig natürlich auch alles Andere."

Odessa, den 1. Februar. Der Hafen ist jetzt frei von Eis. Zehn Oesterreichische Schiffe sind bereits ausgelaufen.

Spanien.

Die „Madrider Zeitung" vom 29. Januar sagt: „Ein Journal spricht von Konferenzen zwischen den Gouverneuren von Castellan und Teruel in Folge der Carlistenplane. Allerdings haben sich die beiden Behörden in Einvernehmen gesetzt, um die Versuche der Feinde des konstitutionellen Thrones Isabellens II. zu vereiteln. Man überwacht dieselben sehr genau, und es ist gewiß, daß man sie, wenn sie ihr Glück zu versuchen wagen, rasch und kräftig zurückschlagen wird. Die Ruhe in den beiden Provinzen ist vollständig."

In der Cortes-Sitzung vom 30. Januar gestand bei Gelegenheit ausführlicher Erläuterungen, die Sevillano über die Anleihe von 40 Millionen gab, auch Herr Madoz, wie seine sämmtlichen Vorgänger gethan,

die Schwierigkeiten der Finanzlage ein, ohne jedoch der Hoffnung zu entsagen, sie zu überwinden. Der übrige Theil der Sitzung war neuen fruchtlosen Debatten über das Prinzip der National-Souverainetät und über das Votum des Herrn Rios Rosas von der Verfassungs-Kommission gewidmet.

Der Agentur Havas schreibt man aus Madrid vom 30. Januar; „Herr Soulé hat vorgestern seine Pässe begehrt und auch bei der Königin bereits seine Abschieds-Audienz gehabt. Er hat noch nicht angezeigt, ob Herr Perry mit den Geschäften der Gesandtschaft beauftragt bleiben wird.

Aus Paris ist die Versicherung eingegangen, daß man weder dem Infanten Don Juan noch Cabrera gestatten werde, sich dort aufzuhalten. — Kraft des Konkordats denkt die Regierung daran, die Klöster jener Nonnen aufzuheben, die sich nicht der Erziehung oder der Krankenpflege widmen. — Die Bank hat dem Schatze die nöthigen Gelder zur Bezahlung der Rückstände des Dezember vorgestreckt."

Italien.

Turin, den 29. Januar. Uebermorgen, am letzten Tage dieses Monats, werden die öffentlichen Kammer-Debatten beginnen. Aus Rücksicht auf den noch brennenden Schmerz des Königs und die sehr delikaten Beziehungen, in welche Piemont zu den Occidentalmächten getreten, dürften dieselben wohl weniger erregt ausfallen, als sonst der Fall gewesen wäre. — Die Deputation der Kammern zur Ueberreichung der Beileids-Adresse an den König ist von diesem in Person empfangen worden. Als er den Passus der Adresse vernahm: „Möge Ihre Trauer auch durch den unerschütterlichen Vorsatz Erleichterung finden, durch den Vorsatz, den wir in diesem feierlichen Momente des Schmerzes erneuern, stets mit Ihnen zusammenzuwirken in Allem, was das Glück Ihrer erhabenen Familie zu sichern vermag, auf der unsere Hoffnungen beruhen und in welcher wir die Mutter und die Königin, die wir beweinen, wiedererstehen sehen" — da rief der König mit Thränen im Auge aus, indem er dem Vorleser die Hand drückte: „Ja, meine Herren, stehen wir stets und in allen Bedrängnissen beisammen, ich habe nichts Theureres auf der Welt als das Glück und die Liebe meines Volkes, oder lassen Sie michs nur sagen, meiner großen Familie, von welcher meine Kinder nur einen so kleinen Theil bilden."

Turin, den 2. Februar. Das päpstliche Monitorium an die hiesige Regierung ist eine Thatsache, die dem diplomatischen Corps bereits mitgetheilt wurde. Für den Fall, daß das Gesetz wegen Aufhebung der Klöster und Einziehung der Kirchengüter eingeführt würde, wird die vom tridentinischen Konzil für solche Ueberschreitungen festgesetzte Censura ecclesiastica in Aussicht gestellt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Kuryer Warszawski entnehmen wir aus seiner letzten Nummer folgende statistische Nachweisungen in Betreff der Stadt Warschau:

Der Magistrat der Stadt Warschau hat im Laufe des vorigen Jahres die Genehmigung zur Ausführung folgender Bauten und Reparaturen ertheilt: 1) zum Neubau von 1 vierstöckigen, 8 dreistöckigen, 12 zweistöckigen und 2 einstöckigen massiven Vorderhäusern, so wie zur Aufführung von 7 neuen Stockwerken; 2) zur Aufführung von 10 dreistöckigen, 8 zweistöckigen und 12 einstöckigen massiven Fabrikgebäuden, deren Front nach hinten geht; 3) zur Aufführung folgender massiver Wirthschafsgebäude: 9 Ställe, 11 Wagenschuppen, 22 Arbeiterwohnungen, 3 Schuppen, 3 Umschließungs-Mauern; 4) zur Aufführung folgender massiver Wirthschaftsgebäude mit Säulen: 2 Ställe, 3 Wagenschuppen, 5 Arbeiterwohnungen; 5) zur Aufführung folgender hölzerner Wirthschaftsgebäude: 6 Ställe, 4 Wagenschuppen, 12 Arbeiterwohnungen, 14 Gartenhäuser, 5 Schuppen, 1 Zaun; 6) zur Reparatur von 6 massiven Vorder- und 2 massiven Hinterhäusern; 7) zur Reparatur von 6 hölzernen Vorder- und 37 hölzernen Hinterhäusern.

Außerdem wurde die Genehmigung ertheilt: 1) zum Umbau zweier hölzerner Gebäude in massive Wohnhäuser; 2) zum Umbau von 5 massiven Gebäuden in Wohnhäuser; 3) zum Ausbau einer Dampfmühle; 4) zur Aufführung einer hölzernen Tretmühle; 5) zur Aufführung eines massiven Gewächshauses; 6) zur Einrichtung von Dachwohnungen in zwei massiven Vorderhäusern; 7) zur Aufführung eines Schornsteins in einem hölzernen Fabrikgebäude; 8) zur Einrichtung von 3 Oefen in Zuckerfabriken und eben so viel Oefen in Bäckereien; 9) zur Einrichtung eines verdeckten Ganges. In der Vorstadt Praga: 1) zur Aufführung von 2 hölzernen Vorderhäusern; 2) von 3 Fabrikgebäuden; 3) von 2 Ställen; 4) von 3 Wagenschuppen; 5) von 4 Arbeiterwohnungen. Ferner zur Reparatur: 1) von 7 Vorderhäusern; 2) von 3 Fabrikgebäuden; 3) von 5 Wirthschaftsgebäuden.

Im Laufe des vorigen Jahres betrug der Werth der in der Stadt Warschau gegen Feuersgefahr versicherten Gebäude 22,877,830 Silber-Rubel; Feuerversicherungsbeiträge wurden gezahlt 63,829 Silberrubel 64 Kopeken. Feuersbrünste ereigneten sich im vorigen Jahre 16, in Folge deren 7 Wohnhäuser, 2 Fabrikgebäude und 1 Mühle mehr oder weniger beschädigt wurden. Von Wirthschaftsgebäuden brannten völlig ab 7, während 26 mehr oder weniger beschädigt wurden. Für die durch Feuer angerichteten Beschädigungen wurde aus dem Fonds der Feuerversicherungs-Direktion eine Entschädigungssumme von 42,274 S.-R. 18½ Kopeken gezahlt. Von den erwähnten Feuersbrünsten entstanden 7 aus Unvorsichtigkeit, 1 durch vorsätzliche Brandstiftung, 6 in Folge einer fehlerhaften Konstruktion der Schornsteine, 2 aus unbekannten Ursachen.

In der Stadt Warschau wurden im Laufe des vorigen Jahres geboren 6826 Kinder, und zwar 3712 Knaben und 3114 Mädchen; darunter waren 6379 eheliche und 447 außereheliche. Es starben 5549 männliche und 4807 weibliche, im Ganzen 10,356 Personen. Getraut wurden 1534 Paare.

Lokales und Provinzielles.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 7. Februar. Die heute verhandelten drei Anklagen waren so unbedeutender Art, daß das Mißverhältniß zwischen ihrem Gegenstande und dem zur schwurgerichtlichen Entscheidung erforderlichen Apparat das lange gefühlte Bedürfniß einer Reform in den Kompetenz-Verhältnissen wiederum recht deutlich herausstellte. — Franz Judka, bereits einmal zu einer geringen Strafe wegen Diebstahls verurtheilt, ist geständig, auf das Dach eines Hauses gestiegen zu sein, einige Schober ausgerissen und von dem Boden etwas Hirse und Bohnen, so wie einige Kleidungsstücke entwendet zu haben. Er wurde ohne Zuziehung der Geschwornen unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängniß und den Ehrenstrafen verurtheilt. — Franz Piechnicki war durch ein Fenster eingestiegen und hatte zwei Paar Stiefeln, einen nur noch aus Lumpen bestehenden Rock und eine alte Axt entwendet. Er befand sich gleichfalls im ersten Rückfalle und wurde unter Annahme mildernder Umstände zu achtzehn Monat Gefängniß und den Ehrenstrafen verurtheilt. — Am Geringfügigsten erschien endlich die dritte Anklage, wonach Maciej Krzyzaniak, welcher bereits einmal wegen Entwendung einiger Kartoffeln mit drei Tagen Gefängniß bestraft worden war, in einen rings umschlossenen Hof eingestiegen und aus einem offenen Holzstalle ein Bündel Holz im Werthe von einigen Silbergroschen entwendet hatte. Das Gesetz droht für den schweren Diebstahl im ersten Rückfalle eine Zuchthausstrafe von 2 bis 15 Jahren an und nur bei dem Vorhandensein mildernder Umstände, welche die Geschwornen annahmen, kann die Strafe bis auf ein Jahr Gefängniß herabgesetzt werden. Diese wurde demnächst auch gegen den Angeklagten, der überdies bereits sechs Monate im Untersuchungs-Arrest sich befunden hat, durch den Gerichtshof verhängt.

Posen, den 8. Februar. Anklage gegen den Tagelöhner Mathias Wierzbinski wegen schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle. — Im Winter 1853/54 wurden den Kaufleuten Gebrüder Reißner zu Schrimm aus einer verschlossenen Remise nicht unbedeutende Quantitäten an Zucker, Kaffee, Reis, Cigarren und andern Waaren zu verschiedenen Malen entwendet, ohne daß von den Bestohlenen die Diebstähle bemerkt worden waren. Erst als ein Sack, in welchem sich dergleichen, anscheinend gestohlene Waaren befanden, aufgefunden wurde, wurden die Dannifikaten aufmerksam und um dieselbe Zeit meldete sich der Dachdecker Dams mit der Anzeige bei Reißner, daß der Angeklagte der Dieb sei. Auch machte er verschiedene Personen, welche die gestohlenen Waaren angekauft haben sollten, namhaft. Dieselben bestritten jedoch bei ihrer Vernehmung den Ankauf und nur bei dem Exekutor Kärger, dessen Frau einen Handel betreibt, wurden einige Cigarren-Kisten und Cigarren vorgefunden, welche die Gebrüder Reißner mit größter Sicherheit als ihr Eigenthum anerkannt haben und zwar deshalb, weil diese Cigarren von ihnen noch nicht zum Verkauf gestellt gewesen, sondern als noch zu frisch in der Remise aufbewahrt worden seien. Außerdem wollte ein Zeuge den Angeklagten eines Morgens mit 5 bis 6 Kisten Cigarren zu dem Kärger haben hineingehen sehen. Der Hauptzeuge Dahms, welcher anfänglich mit seiner Wissenschaft zurück hielt, in seinen Angaben mehrfach gewechselt und im Einverständniß mit den Gebrüdern Reißner einräumte, von diesen eine Belohnung für die Ergreifung des Diebes zugesichert erhalten zu haben, hat endlich mit Bestimmtheit bekundet, daß er den Angeklagten im Besitze von Zucker gesehen, welchen jener von Reißner geholt zu haben selbst zugegeben, sowie daß er auch Gespräche des Angeklagten mit anderen Personen belauscht habe, in denen derselbe von Diebstählen gesprochen, die er bei Reißner mittelst Einsteigens über einen Zaun und mittelst Eröffnung der Remise durch Nachschlüssel verübe. Den gegen den Angeklagten verübten Verrath erklärt Zeuge Dahms, welcher bereits selbst wegen Diebstahls zweimal bestraft ist, dadurch, daß er den Angeklagten aus dem Hause habe los sein wollen. Ein anderer, gleichfalls wegen Diebstahls bestrafter Zeuge, der mit dem Angeklagten in einer Zelle eingesessen hat, bekundet auch Zugeständnisse des Angeklagten über die Diebstähle bei Reißner. Die Geschworenen konnten jedoch aus diesen Thatsachen die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen, sondern sprachen das Nichtschuldig aus.

Hierauf wurde noch die Anklage wider Martin Jackowiak, welcher mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist, und wider Johann Zerbe wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls verhandelt. Dieselbe bietet ein erhebliches Interesse nicht weiter dar und endigte mit der Freisprechung beider Angeklagten.

Posen, den 9. Februar. Vor einiger Zeit war vielfach die Rede von einem Agenten, welcher in der Gegend von Bromberg (wie auch von dort her in dieser Zeitung gemeldet wurde) und auch im Westpreußischen bedeutende Güterankäufe, angeblich für den Baier'schen Hof, beabsichtigte und dieserhalb bereits mit mehreren angesehenen Güterbesitzern in Unterhandlung getreten war. Es stellte sich bekanntlich demnächst heraus, daß jene Person einen derartigen Auftrag vom Baier'schen Hofe nicht erhalten hatte. Inzwischen ist man der Sache doch noch näher getreten und hat über den Güterankäufer, einen Herrn v. F......., welcher auch hier in Posen sich gezeigt hat, ermittelt, daß derselbe äußerst verschuldete Güter in Sachsen besitze und wegen bedeutender Darlehnsschulden neuerlich von dort flüchtig geworden sei. Ein Fidei-Kommiß, von dem er hier viel gesprochen und welches er bei seinen Unterhandlungen als immense darstellte, soll allerdings, allein in sehr beschänktem Umfange, existiren, und es sind darauf außerdem so viele Arreste notirt, daß gegenwärtig gar nicht darüber verfügt werden kann. Nach allem diesem hat ein bloßer Schwindel den Güterankäufen des v. F. in der hiesigen Provinz zum Grunde gelegen. Hier ist demselben polizeilich der Rath ertheilt worden, möglichst bald von hier sich zu entfernen, welchem Rathe er auch nach kurzem Aufenthalte gefolgt ist.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen: am 4. Februar c. des Abends zwischen 9—10 Uhr in dem Hause Markt Nr. 39. aus einer Bodenkammer mittelst Nachschlüssels: 1 kattunes Lila-Kleid mit kurzen Aermeln, 1 braun kattunes Kleid mit rothen Blumen, 1 Unterbett, die Indelt von grauer Leinwand, 1 Kopfkissen, rothstreifige Indelt, 2 Kopfkissen, blaustreifige Indelt, 1 weißes Bettlaken, 1 grünwollene Jacke, 1 dergleichen graue, 1 braun karirter Unterrock ohne Taille, 1 dergleichen von braunem Kittai, 1 wollene Schürze, weißer Grund mit braunen Blumen.

Als muthmaßlich gestohlen werden im Polizei-Büreau asservirt: 32 Schachteln mit Kupferhütchen.

Moschin, den 8. Februar. Die Frau Gräfin von Potocka auf Bendlewo hat durch den Arzt Franke aus Kosten und den Probst Niewitecki aus Lodź die Hülfsbedürftigkeit der hiesigen Kranken und Armen ermitteln lassen und sie demnächst mit Medikamenten, Wäsche, 1 Viertel Erbsen und 15 Rthlr. baarem Gelde unterstützt.

.—r. Wollstein, den 8. Februar. Die hiesigen Stadtverordneten haben in ihrer Sitzung am 6. d. M. beschlossen, 10 Klaftern Holz aus den Mitteln der Stadt anzukaufen und dasselbe an die Armen nach Verhältniß ihrer Bedürftigkeit zu vertheilen.

Am 7. d. M. konstituirte sich unter den Israeliten der hiesigen Stadt ein neuer Wohlthätigkeits-Verein. Derselbe hat sich die Aufgabe gestellt, Lebensmittel aller Art anzukaufen, und dieselben an die Armen für die Hälfte des Kaufpreises abzulassen. Es wurden, theils von den seit längerer Zeit bestehenden Wohlthätigkeits-Vereinen, theils von dem wohlhabenden Theile der hiesigen Israeliten-Gemeinde sofort 150 Thaler gezeichnet, welche zu diesem edlen Zwecke verwendet werden sollen. In einigen Tagen schon wird der Verein seine Wirksamkeit beginnen.

ξ Bromberg, den 6. Februar. Durch unsere Polizei wurde gestern hier eine abenteuerliche Geschichte, die ihren Ursprung in Berlin genommen hatte, entdeckt und beendet. Ein junges Mädchen aus der Gegend von Woldenberg war von einiger Zeit nach der Residenz gegangen, um dort ihr Glück zu machen. Sie hatte auch insofern Glück, als sie bald einen guten Dienst bei einer angesehenen Familie erhielt. Das mochte ihr aber nicht genügen und sie träumte wie „Prinz Lieschen" von etwas Höherem. Da ist sie einmal auf einem Tanzvergnügen oder so etwas Aehnlichem und sieht einen jungen Mann, der ihr durch sein Benehmen auffällt. Man denke sich das Entzücken eines jungen, eitlen Mädchens! der junge Mann wirft auch auf sie ein Auge, läßt sich endlich mit ihr in ein Gespräch ein, macht ihr gewaltig die Cour und gesteht ihr zum Schluße des seligen Abnnds, daß er eigentlich gar nicht in diese Gesellschaft gehöre und nur incognito reise. Er wäre der Graf R. Man trennt sich nun unter dem Versprechen, sich recht bald an einem zu diesem Zwecke bezeichneten Orte wieder zu sehen. Das geschah, der Herr Graf gesteht dem jungen Mädchen seine Liebe und es wird eine Flucht von Berlin verabredet. Zunächst geht es nun nach der Heimath des überglücklichen Dienstmädchens. Dort wird der junge Mann dem Vater des Mädchens als Graf R. vorgestellt, der zum Erstaunen des Vaters gleichgültig um die Hand seiner Tochter anhält. Der Vater, der dem vornehmen Manne gegenüber gar nicht recht weiß, wie er sich benehmen soll, willigt in Alles ein und gestattet auch, daß seine Tochter sofort zur Familie des Grafen, dessen Güter in Westpreußen hinter Dirschau liegen sollten, mitreisen könne. Dort sollte dann auch in kürzester Zeit die Hochzeit, natürlich Seitens des reichen gräflichen Bräutigams ausgerichtet, stattfinden. Damit aber dem Kinde, das ja nun für immer das älterliche Haus verlassen wollte, nicht gar zu sehr bange werden möchte, erlaubt der Vater auch noch, daß die Schwester der gräflichen Braut mitreisen dürfe. Man wollte nun auf der Eisenbahn bis Dirschau fahren, von wo den Grafen eine feine Equipage nach seinen Gütern abholen würde. Aber siehe da, man kam nur, und zwar gestern, bis Bromberg. Hier war die Gesellschaft in ein Gasthaus in der Thorner Straße eingekehrt, und da dem Grafen das Geld etwas knapp geworden war, er aber durchaus irgendwo eine Kleinigkeit zu bezahlen hatte, so ließ er sich von dem dortigen Kellner eine kleine Geldsumme geben, mit der er verschwand. Der Hut des Gastes, so wie einige andere Sachen waren, nebst den beiden Begleiterinnen, zurückgeblieben. Da der Herr Graf nach längerer Zeit nicht wiederkehrte, so wurde der Braut wie auch der Schwester und dem Kellner etwas ängstlich und es fühlte sich namentlich letzterer veranlaßt, die Sache der Polizei anzuzeigen. Nach einigem Suchen gelang es denn dieser auch, den flüchtigen Gast zu erwischen. Bei seiner heutigen Vernehmung soll er seine frühere Rolle noch haben fortspielen wollen, bis man in einem seiner Stiefel ein zusammengefaltetes Stück Papier entdeckte, worauf eine beschränkte Reiseroute nach einem Orte im Kreise Rosenberg, Regierungsbezirk Marienwerder, verzeichnet stand. Es stellte sich nun heraus, daß der Pseudo-Graf ein Stubenmaler war, der vor Kurzem erst eine Strafe verbüßt hatte und nunmehr in seine Heimath dirigirt wurde. Die bitter enttäuschten Frauenzimmer sollen ihr Schicksall jetzt beweinen, sie hätten aber vorher hübsch an das Sprüchlein denken sollen: „Trau! Schau! Wem?"

In dem Kommissions-Verlage von Louis Levit hierselbst ist seit wenigen Tagen das wohlgetroffene Portrait unseres Herrn Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Schleinitz, erschienen und findet in allen Kreisen bei den vielen Verehrern des Herrn Präsidenten einen, wie vorauszusehen war, sehr reichlichen Absatz. Die ganze Brutto-Einnahme wird wohlthätigen Vereinen gewidmet werden.

Feuilleton.

Vier Wochen im Lager vor Sebastopol.

Von einem Nicht-Kombattanten.

Vergleichen wir nun ein wenig das Englische und das Französische Commissariatswesen.

„In Rücksicht auf die Lebensweise sind folgende Unterschiede am Auffallendsten. Die Französischen Soldaten erhalten Mehl anstatt des Zwiebacks, und backen sich ihr Brod selbst. General Canrobert ließ kürzlich jedem Soldaten im Britischen Lager freundlicherweise eine Tagesration austheilen.

„Sodann kocht ein Franzose für zwölf, und nicht, wie es bei uns der Fall ist, jeder nur für sich selbst. Sie führen, mit anderen Worten, das gute Prinzip der Theilung der Arbeit aus. Der Dienst trifft jeden nach der Reihe. Unter anderen Vortheilen, welche diese Einrichtung mit sich führt, ist vorzüglich der zu erwähnen, daß einige wenige große Fleischtöpfe für ein ganzes Regiment ausreichen, während bei uns jeder einzelne Mann mit den hierzu nöthigen Geräthen versehen sein muß. Vor Allem aber ist hierdurch den Truppen ein schmackhafteres und gesunderes Mittagsessen gesichert. So könnte es bei uns auch sein. Nichts kann z. B. besser sein, als unsere Ration Schweinefleisch, wenn sie zwei oder drei Stunden lang vor dem Zurichten gut eingeweicht worden; nichts ist aber auch gesalzener und daher geeigneter, die im Lager herrschenden Krankheiten zu verschlimmern, als eben dieses Schweinefleisch, wenn es ohne jenes vorgängige Verfahren gekocht wird. Es ist natürlich jedem einzelnen unserer Soldaten, inmitten der ihm obliegenden verschiedenen Berufspflichten, nicht möglich, alle Tage die nöthige Zeit zu ersparen, um sein Schweinefleisch zuzubereiten. Allein Einer unter zwölfen, glaub' ich, könnte es leicht thun.

„Ferner: der Französische Soldat hat statt einer Wasserflasche ein leichtes, flaches, zinnernes Gefäß, das etwa sechs Zoll lang und zwei Zoll tief ist; es ist der Länge nach leicht gebogen, um sich gut an den Leib anzulegen; er trägt es an einem Riemen am Halse. Das Gefäß hat oben zwei Oeffnungen, deren eine durch einen Kork verschlossen und mit einem kurzen festen Trichter versehen ist, um es beim Trinken bequem an die Lippen oder Flüssigkeit in die Flasche bringen zu können, ohne sie zu verschütten. Die andere Oeffnung hat eine an ihr befestigte, etwa einen Zoll lange konische Röhre, die oben so eng ist, daß das Wasser nicht leicht daraus verschüttet werden kann, immerhin aber groß genug, um dem Soldaten zu gestatten, einen Mundvoll daraus zu schlürfen, wenn er Durst hat. Diese Flasche — oder bidon, wie man sie nennt — kostet in Frankreich etwa einen Franc. Sie wird von der Mannschaft selbst mit Tuch überzogen, damit das Zinn die Uniform nicht beschmutze.

„Einen merkwürdigen Gegensatz hierzu bildet das blaue Fäßchen, womit der Engländer behelligt ist. Erstens ist es aus Holz verfertigt, faßt daher im Verhältniß zu seiner Größe weniger Flüssigkeit, und ist weniger leicht zu reinigen, als wenn es aus Zinn bestände. Zweitens ist es etwa zweimal so tief, als ein bidon, hat keine Krümmung, um sich dem Leib anzupassen, ist vielleicht dreimal schwerer, und nimmt, da es rund ist, an der Seite mehr Raum ein. Drittens ist seine Mündung, ein einfaches Spundloch, absonderlich ungeschickt, um daraus zu trinken. Endlich wird es wohl doppelt so viel kosten. Zu Gunsten dieses Feldfäßchens läßt sich in der That nur anführen — daß es sich aus Marlborough's Zeit herschreibt!

„Noch ein anderer Unterschiedpunkt zwischen den beiden Lagersystemen bleibt anzuführen. Die Mitglieder unserer Musikkorps werden zum Tragen der Tragbahren verwendet. Die Französischen Musikanten hinge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gen spielen in diesem Augenblick, als Kompliment für die entente cordiale, Rule Britannia, und mancher arme kranke Brite, ich darf es wohl sagen, stützt sich auf seinen Ellbogen, um noch einige der leise in der Luft zitternden lieblichen Töne zu erhaschen, wie sie zu unseren Linien herüberdringen. Unsere Verbündeten sagen, gerade das Lager sei der Platz, wo man Musik brauche; ein Soldat könne eine Tragbahre so gut ins Treffen tragen, wie ein vollendeter Musiker, wenn aber beide fielen, könne binnen Monatsfrist der Eine, nicht der Andere ersetzt werden. Sie meinen, es sei gar nicht übel, daß der Musikant während der Tage und Wochen, die glücklicherweise selbst bei der kräftigsten Kriegführung in Mitten liegen, die Soldaten durch sein Spiel erheitere."

Unser Nicht-Kombattant war in der Schlacht von Balaklawa anwesend, und giebt ein merkwürdiges Zeugniß davon, wie wenig die Sinne durch den wirklichen Anblick eines Zusammenstoßes erregt werden, und wie man, wenn man eine Schlacht sieht, sie doch nicht stets versteht.

„Nun, ich habe eine Schlacht, oder vielmehr einen Theil, den blutigsten Theil, einer Schlacht gesehen, und ich finde mit Erstaunen, wie wenig ich gesehen habe! Wie hätte ich zweifelnd den Kopf geschüttelt, wenn man mir vorhergesagt hätte, daß das das Schauspiel zweier Heere, die in einem geräumigen Thale, Front gegen Front, in Schlachtordnung aufgestellt sind, und mit den tödtlichsten Werkzeugen neuerer Kriegführung einander anfallen, sich für das bloße Auge nur wenig von einer Heerschau unterscheide — daß selbst auf das Gemüth eines Menschen, „der keinen Freund oder Bruder dabei hat", die politische Bedeutung, die in dem Ereigniß des Tages liegt, so absorbirend wirke, daß es in dem Augenblick der kaum durch die Entfernung in Pygmäen zusammengeschrumpften menschlichen Leichname achtet, welche den Gang jedes Manövers bezeichnen. In der That, ein Einzelkampf wirkt aufregender als ein allgemeines Treffen, und das Jammern eines armen verwundeten Unglücklichen, dessen Seufzer in unsere Ohren schallen, bringt uns ein größeres Schaudern als das allgemeinste Gemetzel von einiger Entfernung angesehen. Ich glaube, daß diejenigen, welche Zeugen solcher Scenen gewesen, mein Geständniß bestätigen werden.

Jedenfalls freut es mich, daß Sie sich, wegen eines Berichts über die Schlacht von Balaklava, nicht ausschließlich auf mich verlassen. Wie Jemand, der keinen in die Geheimnisse der Generale Eingeweihten zur Seite hat, die Bewegungen erklären, eine Sache der Art verstehen kann, ist mir ein Räthsel. Wenn ein Mann im Handgemeng ist, sieht er nur dies. Wenn er andererseits entfernt genug ist, um das ganze Feld ins Auge zu fassen, so sieht er eine Reihe dunkler blitzender Massen — bald in Bewegung, bald stehend — bedeckt mit Rauch, oder aus dem Rauch hervortauchend. Endlich sieht er einen gewissen Theil des Ganzen wegmarschiren, vielleicht in sehr guter Ordnung. Er vermuthet in einem solchen Fall, daß das Gefecht entschieden sei, und welche Partei sich zurückziehe. Was aber die plötzlich eintretenden Ereignisse, die kühnen Bewegungen und scharfsinnigen Pläne — kurz das betrifft, was einer Schlacht ihr geschichtliches Interesse giebt, davon versteht ein gewöhnlicher Zuschauer so gut als nichts, sondern gafft in dieser Beziehung so sehr ins Blaue hinein, wie bei einem gewöhnlichen Manöver.

„Und nun, nachdem ich Ihre Erwartungen auf das geeignete Maß zurückgeführt, will ich Ihnen offen gestehen, daß ich zur Beobachtung der interessantesten Theile der Schlacht vom 25. Oktober auf der schlechten Seite des Bergrückens mich befand. Der Grund lag darin, daß, als an diesem Morgen wiederholtes Gewehr und Artillerie-Feuer die Ankunft des Osten-Sackenschen Truppenkorps kundthat, ich in Gemeinschaft mit meinen Nachbarn glaubte, es würde sehr bald wieder zurückgeschlagen sein. Der Feind rückte zu der Zeit gegen den erwähnten Bergrücken vor, und zog an einem zwischen ihm und Balaklava gelegenen Punkt durch das Thal. Dieser Bergrücken nun, obgleich bedeutend niedriger als die naheliegenden Hügel, ist doch hoch genug, um den nördlich stehenden Personen, die von den Truppen in einiger Entfernung hinter der Südseite desselben vorgenommenen Bewegungen zu verbergen. Da ich also voraussetzte, der Feind würde geschlagen und verfolgt werden, da beschloß ich, den zwischen mir und dem Verfolgungsort liegenden Bergrücken nicht zu verlassen, und nahm meine Stellung auf der sogenannten — weil Balaklava entgegengesetzten — Russischen Seite desselben, in der Französischen Mörserbatterie, unterhalb des Telegraphen. Die Batterie liegt gerade unter dem Kamm der westlichen Hügelseite des Thals, im Rücken unseres Lagers, und beherrscht rechtshin, nur durch den unglücklichen Bergrücken unterbrochen, eine Aussicht nach Balaklava. Das Thal mag $1\frac{1}{2}$ (Englische) Meilen breit sein. Die Hügel bestehen aus Kalksteinfels, erheben sich steil von den beiden Seiten der Ebene, und sind, wie die meisten Höhenpunkte der Krimm, fantastisch geformt, während die Landschaft im Allgemeinen, selbst im Thal, eben so braun und steinig ist, wie auf der Hochebene. Das ganze Land bietet wirklich den Anblick, als sei es zum Fechten geschaffen, keineswegs aber, als sei es werth, sich darum zu schlagen. (Unser Kriegs-Amateur sieht da, wie in der Schlacht, eben nicht über seine Nase hinaus, sonst müßte es wunderbar zu erklären sein, warum alle Englische, Deutsche und Französische Reisenden, welche die Krimm gesehen, von deren entzückenden Landschaften reden.)

„Bei der Ankunft in der Batterie um halb 8 Uhr konnte ich sehen, wie die Russen (etwa 20,000 Mann stark) hinter einer kleinen Anhöhe zu unserer Linken hervorrückten, und sich auf die entgegengesetzte oder östliche Seite des Thales zogen. Unzählige vereinzelte Reiter schwärmten ihnen voran. Abgesonderte Abtheilungen des Truppenkorps zerstreuten sich über die ganze Breite des Thales hin, und die Mörser, in deren Nähe ich stand, spielten auf einige von den nächsten derselben mit augenscheinlichem Erfolge. Wir beobachteten die über ihnen platzenden Bomben, welche große Lücken in ihre Massen rissen, standen aber zu fern, um die einzelnen Getödteten unterscheiden zu können. Das Feuer ward nicht erwidert.

„Nachdem so ungefähr eine halbe Stunde vergangen war, chargirte ein Korps Russischer Reiterei über das nächste Ende des Bergrückens; zu großem Ergötzen unserer Abtheilung (ich befand mich bei einigen Französischen Offizieren) sahen wir sie aber bald zurückgaloppiren. Sie vereinigten sich nun mit dem Hauptcorps auf der Ostseite des Thals, und rückten mit diesem auf das fernste Ende des Bergrückens, wo sich drei Türkische Redouten befanden, vor, und ließen, als sie den Gipfel erreicht, Freudenrufe ertönen. Zu unserem großen Verdruß hielten sie daselbst an. Wir sahen keinen Widerstand leisten. Nach einiger Zeit begannen die Truppen der Britischen ersten Division (welche aus dem Lager beordert worden war) den Bergrücken etwa in seiner Mitte zu übersteigen, und Abtheilungen unserer Reiterei faßten Stellung zwischen ihnen und den westlichen Hügeln. Der größere Theil des Feindes zog sich sodann eine halbe Meile weit zurück. Unsere Truppen stürzten bald darauf im Galopp auf den Feind los. Alles hüllte sich in Rauch, und als er sich verzog, sahen wir eine Menge Leichen auf dem Boden zestreut; einige Pferde irrten reiterlos umher, Andere lagen auf dem Schlachtfelde ausgestreckt. Ob es Britische Soldaten waren, welche hingeschlachtet worden, oder Russen, oder beide untermischt, konnten wir nicht wahrnehmen. Nachdem der Rauch verschwunden war, hatte auch das Handgemenge ein Ende. Mit Ausnahme einiger scharfen Schüsse hinter der Balaklava-Seite des Bergrückens, in der Richtung der Redouten, konnten wir nichts mehr sehen oder hören. Um 2 Uhr ging ich, von Ungeduld getrieben, den Abhang eines von einem Französischen Regiment (dem 27.) besetzten Erdwerks hinab. Hier sah ich die ganze Schlachtlinie des Britischen Heeres. Es hatte sich in drei Reihen gebildet, und dehnte sich über das Thal aus: die erste bestand aus Linienregimentern, die zweite aus Reitern, die bei ihren Pferden standen, nnd die dritte aus den Garden und Hochländern. Da und dort waren Ambulanzen aufgestellt, und Alles schien zu einem allgemeinen Treffen bereit. Nachdem ich aber bis 4 Uhr gewartet und keine neuen Symptome einer Bewegung auf der anderen Seite wahrnahm, kehrte ich ins Lager zurück — um dort das Nähere über das zu erfahren, was ich eben mit angesehen hatte.

„Ich erfuhr bald, daß der wirksamste Theil der Schlacht auf derjenigen Seite des Bergrückens stattgefunden, die ich zu spät besucht hatte. Die Russen, welche wir des Morgens darüber weggaloppiren sahen, waren ohne Zweifel die Ueberreste derer, welche von den „Schweren", wie Sie erfahren haben werden, so tüchtig geklopft worden, — eines der wenigen Schauspiele der neueren Kriegführung, nebenbei gesagt, das, weil es ein reines Reiterei-Manöver ist, in keiner seiner Wirkungen durch den Rauch beeinträchtigt wird. Der glänzende Empfang, den die 93er Hochländer der Russischen Reiterei zu Theil werden ließen, war unseren Blicken entzogen. Die Truppen, welche wir auf der entlegenen Seite des Thales ins Gewehr- und Artilleriefeuer stürzen sahen, machten zwar da und dort unter Lord Cardigan den entschlossensten Angriff, allein der Rauch, in den sie sich durch das Gewehr- und Artilleriefeuer des Feindes plötzlich eingehüllt fanden, war so dicht, unsere Unwissenheit über Natur und Zweck der Bewegung war überdies so vollständig, daß ich selbst jetzt noch kaum glauben kann, ich sei Zeuge dieser erhabenen Entfaltung militärischer Aufopferung gewesen."

Vermischtes.

Dem Vernehmen nach trifft in künftiger Woche der Pianist Herr Julius Schulhof aus Berlin hier ein, wo er mit Beifall sich hat hören lassen. Auch hier beabsichtigt derselbe, einige Concerte zu geben.

Breslau, d. 7. Februar. Die „Deutsche Volkshalle" bringt einen Artikel aus Paderborn, nach welchem der berüchtigte Alkantariner Pater L....., (anscheinend der, von dessen Differenzen mit dem Fürstbischof Dr. Förster auch unsere Ztg. mehrfach berichtet hat), mit einer entführten Dame auf dem Bahnhofe zu Paderborn von der Polizei aufgehoben worden wäre. Diese Nachricht beruht auf einem Irrthum. Wohl hat der Pater L..... die Entführung der beiden Töchter seines größten Wohlthäters, des Gutsbesitzers K....., nicht nur gewollt, sondern selbst bewerkstelligt. Weitergebracht aber sind sie von Neisse aus durch seinen Bruder, einen Studenten der Medizin. Wenn darauf in dem beregten Artikel der Umsicht des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Paderborn, der den Pater seiner Zeit nicht ordinirte und sein Einsiedlerwesen in den Wäldern nicht dulden wollte, besonders dankbare Anerkennung gezollt wird, so stimmen wir damit zwar vollständig überein, müssen aber bemerken, daß der nunmehr in Gott ruhende Kardinal und Fürst-Bischof von Breslau, Freiherr v. Diepenbrock, ein sehr umsichtiger Mann war, und daß, wenn er die Alkantariner-Franziskaner in Schlesien aufnahm, dies auch auf Empfehlungen von Rom her geschah, die wohl einer Beachtung werth schienen; wie denn auch der Pater L..... in Rom ordinirt worden ist. Hierbei verdient bemerkt zu werden, daß der gegenwärtige Herr Fürstbischof jene Mönche zeitig genug in ihrem wahren Geiste erkannt und mit eben so viel Selbstständigkeit als Entschiedenheit in einer Zeit suspendirt hat, da der Pater L..... eben von Rom — mit neuen Gunstbezeugungen für sich und die Brüder ausgestattet — zurückkehrte. In Folge dieses Vorgehens des Herrn Fürstbischofs hat man denn auch in Rom jene Leute zur Genüge erkannt und die Untersuchung dieser Angelegenheit selbst in die Hand genommen, die nächstens zum Austrage kommen wird, daher der Herr Fürstbischof in dieser Sache nichts weiter thun konnte und durfte. (Br. Ztg.)

Der Hofschlächter Kühne in Berlin schlachtete am 2. Februar einen Ochsen aus Bessarabien, der sich durch seine kolossalen Hörner auszeichnete. Die Breite von einer Spitze der Hörner zur andern beträgt nicht weniger als drei Ellen. Der Kopf des Thieres wurde gestern auf einem Karren durch die Straßen transportirt, um als Merkwürdigkeit ausgestopft zu werden, und erregte durch seine Dimensionen viel schaulustigen Zulauf.

Der aus den Berliner Vorgängen des Jahres 1848 bekannte Maschinenbauer Sigrist, welcher nach Verbüßung eines mehrjährigen Festungs-Arrestes sich in Graudenz niedergelassen hatte, ist von dem dortigen Schwurgerichte wegen gewaltsamen Diebstahls und Wechselfälschung zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Derselbe hat in Gemeinschaft mit zwei anderen Einwohnern das Comtoir eines vermögenden Kaufmannes erbrochen, um sich auf diese Weise die Mittel zur Auswanderung nach Amerika zu verschaffen; durch den Verrath eines Complicen war die That der Polizei entdeckt worden.

Vor einigen Tagen kam, wie erzählt wird, schreibt die „Zeit", ein Engländer in ein öffentliches Haus in der K.....straße in Berlin. Beim Weggehen schenkte er einem der Mädchen drei Kassenscheine. Als dieselben dem Wirth zur Wechselung präsentirt wurden, lehnte dieser sie ab, da ihm die Scheine unbekannt waren. Das Mädchen begab sich hierauf zu einem Banquier, der nicht wenig erstaunt war, in den Händen einer Person von dem Stande der Besucherin drei Funfzig-Pfundnoten zu erblicken; als solche erwiesen sich nämlich die von dem Engländer geschenkten Scheine. Ueberzeugt, daß das Mädchen nicht auf redliche Weise in den Besitz einer so beträchtlichen Summe gekommen sein könne, ließ der Banquier einen Polizeibeamten rufen und sie verhaften. Sie gab indessen unbefangen über den Erwerb des Geldes Auskunft. Die Polizei stellte Recherchen an und fand den ihr bezeichneten Engländer richtig in einem Hotel auf. Dort wird er eines Morgens geweckt, die Verhaftete ihm vorgestellt und er wird befragt, ob er etwa beim Besuche jenes öffentlichen Hauses bestohlen worden sei. Er verneint dies sehr bestimmt und erklärt, es sei allerdings nur seine Absicht gewesen, dem Mädchen drei Fünfpfundnoten zu geben, da er aber nun aus Versehen Funfzigpfundnoten gegeben, begreife er nicht, was für Aufhebens man von solcher Bagatelle mache. Nachdem er auf diese Weise die Verhaftete gerechtfertigt hatte, griff er nach seinem Portefeuille, richtete einige Worte der Entschuldigung an die Schöne wegen der Unannehmlichkeiten, die sie seinetwegen gehabt, und fügte dieser Entschuldigung, um ihr mehr Nachdruck zu geben, neue drei Funfzigpfundnoten bei, die natürlich dankbar angenommen wurden. Das Mädchen ist demnach unverhofft zu einem Kapital von circa 2000 Thalern gekommen, eine Summe, die ihr bei gutem Willen die Möglichkeit in die Hand giebt, den Pfad des Lasters zu verlassen, ohne den Rückweg zur Tugend sehr beschwerlich zu finden.

Potsdam, den 4. Februar. Gestern Abend führte der größte Theil des Offizierkorps der hiesigen Garnison eine Schlittenfahrt im Kostüm bei Fackelschein aus, welche eben so glänzend als gelungen genannt zu werden verdient. Den Stoff zu dieser Ausführung lieferte folgende geschichtliche Thatsache: Winrich v. Kniprode, Großmeister des deutschen Ordens, hatte einen Zug gegen Kynstutt (Keistut) den Wilden, Großfürsten von Litthauen, beschlossen, an welchem Albrecht III., Herzog von Oesterreich, Theil nahm. Kynstutt feierte damals in Truken mit seiner Gemahlin, Thiwina, das Hochzeitsfest seiner Tochter Intraibe mit Olgierd, Fürsten von Wilna. Kynstutt wurde geschlagen, machte Frieden und lud den Großmeister nebst dem Herzog zu sich ein. Die Fahrt zu Schlitten, mit welchen Kynstutt der Wilde seine Siegergäste, die Herren des Deutschen Ordens, so wie den Herzog Albrecht von Oesterreich und deren Gefolge, zu einem prächtigen Gelage einholte, gab das Vorbild der Schlittenfahrt im Kostüm. Der Zug bestand aus einigen dreißig Schlitten, von denen zwei sechsspännig waren, welche den Großmeister und den Herzog von Oesterreich aufgenommen hatten. Vierzig Reiter, Deutsche, Oesterreichische und Litthauische Ritter und Großen, geleiteten und umgaben die Schlitten und gegen 80 Fackeln, getragen von Rittern und Waffenknechten, erhellten das Ganze und gewährten einen imposanten Anblick, welcher durch das Dazwischenflattern der verschiedenen Banner erhöht wurde. Der Zug fuhr von dem Brandenburger Thore, als dem Versammlungsorte, ab, um die Stadtmauer zum Nauner Thore in die Stadt, und so durch die belebtesten Gegenden derselben, namentlich um das Schloß und den Wilhelmsplatz. Das Kasino war das Ende der Fahrt, wo ein großer Ball die Festlichkeit beschloß.

Neustettin, den 4. Februar. In den gestern geschlossenen Schwurgerichtssitzungen wurde unter Anderem eine Anklage wegen Mordes verhandelt. Die Angeklagten waren 3 Weiber, die verehel. Kath, die verehelichte Ulrich (die resp. Ehemänner sitzen zur Zeit im Zuchthause) und die unverehelichte Janke. Diese drei hatten vor einiger Zeit auf dem Jahrmarkte zu Bärwalde ein Stück Zeug gestohlen und eine Frau Thom hatte es fortgetragen. Darüber ertappt und verhaftet, hatte letztere über den Hergang des Diebstahls Geständniß abgelegt und die ersten drei Frauenzimmer wurden vom Kreisgericht vorgeladen. Die wegen ihres schwächlichen Körperzustandes wieder in Freiheit gesetzte Thom sollte sich ebenfalls zum Termin einstellen. Eines Tages gingen die Vier von Bärwalde hierher. Hinter Wusterhausen warf die Kath die vor ihr gehende Tom von einem Stege, der dort über die Persante führt, hinunter in den Fluß, der indessen zu seicht war, als daß ein Mensch darin hätte ertrinken können. Die Thom watete dem Ufer zu, wurde aber von ihren Gefährtinnen verhindert, auf's Land zu steigen. Als die Janke darauf ins Wasser sprang, um die Thom zu packen, watete letztere stromabwärts durch die an beiden Ufern sie begleitenden Kath und Ulrich verhindert, das Flußbett zu verlassen. Zuletzt stellte die Janke die Verfolgung ein und stieg mit der Thom ans Ufer. Plötzlich aber wurde die letztere von der Ulrich wieder in den Fluß zurückgestoßen und als sie sich ans andere Ufer retten wollte, dort von der Kath bei den Haaren ergriffen, unter Wasser gehalten und so ertränkt. Die Leiche schwamm dann mit dem Strome weiter und wurde eine Stunde später gefunden. Die Ulrich und Janke sind des Verbrechens geständig; die Kath aber leugnet alle Schuld von sich ab. Die Geschwornen gaben das Verdikt, daß die Kath des Mordes, die beiden andern der Theilnahme des Mordes schuldig (bei der Ulrich mit mehr als 7, bei der Janke mit 7 gegen 5 Stimmen) seien. Der Gerichtshof verurtheilte alle drei zum Tode. (Pomm. Z.)

Redactions-Correspondenz.

Nach Neutomysl. Die Nachrichten sollen willkommen sein.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Budzyn, v. Bronikowski aus Wilkowo, Delhäs aus Czempin und v. Alkiewicz aus Lissa; Beamter Herz aus Magdeburg; Madame Behse aus Frankfurt a./O.; Generalmajor a. D. v. Johnston aus Wesel; Oberförster Lehn aus Jarocin; Assessor Heine aus Grätz; Fabrikant Schärff aus Brieg; Bombardier im 2. Art.-Reg. Rösler aus Stettin; Prediger Röseler aus Deetz; die Kaufleute Reuter aus Glauchau, Norden aus Langenbielau, Colberg und Wolff aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Günther und Handl.-Diener Schindowski aus Berlin; Pfarrer Sommer aus Gnesen; die Gutsb. Graf Czarnecki aus Rackwitz, Graf Potworowski aus Deutsch-Presse, v. Nieswiatowski aus Słupia und Beyme aus Grätz.

HOTEL DU NORD. Königl. Kammerherr und Gutsbesitzer v. Stablewski aus Dłonie; die Gutsbesitzer von Kurnatowski aus Dusin, v. Raczynski aus Chwałkowo, Graf Sokolnicki und Berendes aus Grodzisko; die Gutsbesitzer-Frauen v. Otocka aus Zaborowo, v. Stablewska aus Ot. Wilke und Kaufmann Wolfsohn aus Neustadt b. P.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Blumberg aus Klecko und Gerber aus Waliszewo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer Hoffmann aus Bromberg, Nawrocki aus Chlewisk und v. Swiecicki aus Hartowo; Kaufmann Leichtentritt aus Militsch.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Mikorski aus Wyganowo.

GOLDENE GANS. Frau Gutsbesitzer v. Baranowska aus Marnewice.

HOTEL DE PARIS. Die Inspektoren v. Walsleben aus Bednary, Müller aus Lubowo und Budzynski aus Nunowo; Partikulier Benda, Rentier Benda und Gutspächter Benda aus Kijewo; Gutspächter v. Stawoszewski aus Lubowiczki; Frau Gutsbesitzer v. Radonska aus Kociałkowagórka; die Gutsbesitzer Einsporn aus Srodka, v. Dziembowski und Fräulein v. Dziembowska aus Popkowice.

HOTEL DE BERLIN. Domainenpächter Vater aus Pelskawieś; die Braumeister Anspach und Schönberg aus Reichenbach; Gutspächter v. Kaminski aus Wreschen; die Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Serafinowo und Freygang aus Podarzewo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Neufeld aus Kopytkowo, Hirschfeld aus Richnau und Ackerbürger Seidlitz aus Bringnamsbruch.

KRUG'S HOTEL. Handelsmann Lissauer aus Berlin; Besitzer Goldacker aus Lobsens; die Geschäftsleute Scholz und Fremel aus Grätz.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 11. Februar 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Prediger Massalien. — Nachm.: Herr Ober-Pred. Hertwig.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. (Abendmahl.) — Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 14. Februar Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Bork.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 2. bis 8. Februar 1855:

Geboren: 9 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 5 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Getraut: 5 Paar.

Theater zu Posen.

Sonntag Nachmittags um 4 Uhr: Letzte große Kinder-Vorstellung. Zum ersten Male: **Die Prinzessin von Marzipan und der Schweinehirt von Zuckerkand.** Märchen in 5 Akten nach Andersen, dramatisirt vom Verfasser der „Haulemännchen." Dazu: Tanz-Divertissement.

Abends um 7 Uhr: Achte Abonnements-Vorstellung für klassische Stücke. **Donna Diana**, oder: **Stolz und Liebe.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten nach dem Spanischen des Moreto von West. „Donna Diana", Frau Franke.

Dienstag: Zum ersten Male: **Der Fechter von Ravenna.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten. Bei dieser Vorstellung treten Abends an der Kasse die Opernpreise ein, an der Tageskasse gelten die gewöhnlichen Schauspielpreise.

Die große Theuerung und Krankheiten haben in diesem Jahre die Leiden der hiesigen Armen vermehrt. Der Damenverein zur Unterstützung der Armen beabsichtigt, zum Zwecke der möglichsten Linderung dieser Leiden, einen Verkauf von verschiedenartigen Gegenständen zu veranstalten.

Dieser Verkauf, welcher am **Mittwoch den 14. Februar d. J.** beginnen soll, wird in dem Palais der Gräfin Działyńska stattfinden. Dieselbe beehrt sich, mildthätige Käufer zu diesem wohlthätigen Zwecke ergebenst einzuladen.

Posen, den 29. Januar 1855.

Freitag den 9. Februar Abends 8 Uhr **Vortrag über neue Literatur** im **Cassel**schen Lokale, Schloßstraße Nr. 5.

Oeffentliches Aufgebot.

Das Königliche Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 31. Oktober 1854.

Dem hiesigen Maurermeister Theodor Stern sind in der Nacht vom 5. zum 6. November 1848 mittelst gewaltsamen Einbruchs in seine Wohnung, Wilhelmsstraße Nr. 1. hierselbst, folgende 3½-prozentige Posener Pfandbriefe angeblich gestohlen worden:

Nr. 10./2164. Białokosz, Kreis Birnbaum, über 1000 Rthlr., nebst Kupons seit Johanni 1848,

Nr. 37./2476. Poklatki, Kreis Schroda, über 20 Rthlr., nebst Kupons seit Johanni 1851.

Die etwanigen Inhaber dieser Pfandbriefe nebst Kupons werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem am 4. September 1855 Vormittags 8 Uhr vor dem Herrn Landgerichts-Rath Ribbentrop in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls die Amortisation der gedachten Pfandbriefe und Kupons erfolgen wird.

Bekanntmachung.

Den 30. Dezbr. v. J. sind im Kruge zu Strzelce ein schwarzer Wallach mit Stern, 7 bis 8 Jahre alt, und ein schwarzbrauner Wallach, etwa 5 Jahre alt, mit Stern und beide Hinterfüße weiß, nebst vollständigem Geschirr, als muthmaßlich gestohlen, angehalten, von denen das letztere mit einem Geschirr sich in unserem Gewahrsam befinden. Der unbekannte Eigenthümer wird hiermit aufgefordert, sich schleunigst bei uns zu melden und als solcher zu legitimiren, widrigenfalls über dieselben anderweit disponirt wird.

Trzemeszno, den 17. Januar 1855.

Königliches Kreisgericht I. Abtheil.

Bekanntmachung.

An unserer Realschule ist die Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers, welcher im Besitz der Facultas docendi und besonders für die Polnische Sprache befähigt sein muß, mit 400 Thalern den ersten April dieses Jahres zu besetzen.

Die Bewerber um diese Stelle wollen sich unter Beifügung ihrer Prüfungs-Zeugnisse binnen 3 Wochen beim Unterzeichneten melden.

Rawicz, den 31. Januar 1855.

Der Magistrat.

Die Güter Potrzanowo rc. werden unvorhergesehener Umstände wegen nicht verkauft.

GYPS

(Futter)

nach oberthierärztlichem Gutachten als Heilmittel gegen die Wasser- und Bleichsucht der Schafe, so wie gegen Drüsen-Krankheiten aller anderen Thiere, offerirt

C. G. Schlabitz in Breslau, Catharinenstraße Nr. 6.

Hagelschaden- u. Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft zeigen wir hierdurch an, dass für das Jahr 1854 die gegen Hagelschaden Versicherten eine Dividende von 10 Procent der Prämie zu empfangen haben, während diejenige für die bei der Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft Betheiligten 44 Procent der auf das Jahr 1854 fallenden Prämienrate beträgt.

Die Dividendenscheine werden den betreffenden Interessenten noch im Laufe dieses Monats durch den Agenten, welcher ihre Versicherungs-Angelegenheiten vermittelt, zugehen.

Schwedt, den 6. Februar 1855.

Das Directorium.

Meyer. Bielke. Walter.

Häckselmaschinen.

Eine gebrauchte, aber gut restaurirte, recht brauchbare zweischneidige Häckselmaschine für 18 Rthlr., eine dergl. vierschneidige für 25 Rthlr., eine dergl. vierschneidige, fast noch neu, für 35 Rthlr., offerirt die Eisen- u. Maschinen-Handlung von **H. Cegielski.**

Pomade à la reseda.

Diese, für die Frisur vorzüglich, aus den feinsten Substanzen zusammengesetzte Pomade in Blechbüchsen, von einem Pfund à 1⅓ Rthlr., und halbe Pfunde à 20 Sgr. (das Pfund richtig 32 Loth wiegend), konservirt und stärkt das Haar und verhindert das frühzeitige Ergrauen desselben.

Da bei dieser Pomade nicht der dicke Gefäßboden den Raum verringert, so machen wir auf diesen Artikel ganz besonders aufmerksam.

Die Niederlage in **Posen** bei Herrn **S. J. Auerbach.**

Fabrik **Rothe & Comp.** in Berlin.

Wollene gestrickte Socken, wollene gehäkelte Shawls, Damen- und Kinderhäubchen, Winter-Handschuhe, Pelz- und Schwan-Cachenets

empfiehlt **C. F. Schuppig.**

Neue Böhmische Pflaumen, à Pfund 3 Sgr., empfing wieder

F. J. Herrmann, Breslauerstr. Nr. 9.

Frische Elbinger Neunaugen, marinirten Lachs und marinirten Aal empfing

Isidor Busch,

Wilhelmsstraße Nr. 8. „Zum goldenen Anker."

Sonntag den 11. Februar

mit dem

Eisenbahn-  Frühzuge

bringe ich

Netzbrucher  Milchkühe,

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Schwandt, Viehhändler.

Ein fest gebautes Billard steht billig zum Verkauf Kränzelgasse Nr. 34.

Ein eleganter leichter Jagdschlitten steht zum Verkauf St. Martin 70.; kann auch vermiethet werden.

Subscriptions-Maskenball in Samter

Sonntag den 18. Februar.

Café de Bavière.

Heute Freitag, morgen Sonnabend und Sonntag Concert des berühmten Violinspielers Iser nebst Familie, mit Gesangsabwechselung. Nachträglich bemerke ich noch, daß gleichzeitig am Sonnabend ein Abendessen, à Couvert 10 Sgr., stattfindet, wozu ergebenst einlade.

Oehmig.

Sonnabend den 10. d. M. Abends Wurst, Putenbraten nebst Zubehör, so wie musikalische Abendunterhaltung bei Johann Raspe, Klosterstr. Nr. 17.

Sonnabend den 10. Februar c. **frische Flaki** und Sonntag den 11. Februar zum Frühstück frische **Bratwurst** bei A. Kuttner, kl. Gerberstr.

Posener Markt-Bericht vom 9. Februar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	7	9	3	15	—
Mittel-Weizen	2	20	—	3	5	6
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	6	8	2	10	—
Roggen, leichtere Sorte	2	—	—	2	4	5
Große Gerste	1	27	6	2	—	—
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	1	—	1	3	4
Kocherbsen	2	4	5	2	6	8
Futtererbsen	2	—	—	2	2	6
Buchweizen	1	20	—	1	25	9
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	—	—	6	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	—	—	15	5	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 8. Februar	25	—	—	25	10	—
" 9. "	24	22	6	25	—	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 8. Februar. Schneeluft. — 2° R. Wind O.

Weizen matt, loco 89—90 Pfd. gelber 88 Rt. bez., geringer ca. 84 Pfd. 80 a 85 Rt. p. 90 Pfd. bez., 91 Pfd. weiß Poln. 93 Rt. p 90 Pfd. bez., p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelber 90 Rt. Br., 88—89 Pfd. do. 86 Rt. Br.

Roggen flau, loco 83—86 Pfd. 58½ Rt. bez., 84 bis 86 Pfd. und 85—86 Pfd. 59 a 59½ Rt. bez., 87 bis 86 Pfd. 60½ Rt. bez., 82 Pfd p. Febr. 57 Rt. Br., 56 Rt. Gd., p. Frühjahr 57 Rt. bez.

Gerste unverändert, loco 75—76 Pfd p. 75 Pfd. große 44 Rt. Br., 43½ Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 41, 41⅛, 41⅜ Rt. bez., do. ohne Benennung 40 Rt. Gd., 74—75 Pfd. ohne Benennung 100 Wspl. bei erst offenem Wasser abzuladen 38½ Rt. ab Stralsund bez., 74—75 Pfd. große Pomm. von hier nach erst offenem Wasser abzuladen 42 Rt. bez.

Hafer, loco 52 Pfd. 30 Rt. bez., p. Frühjahr 50 bis 52 Pfd. 32 Rt. Br, 52 Pfd. 32 Rt. Gd.

Erbsen, kleine 52 a 54 Rt. bez., p. Frühjahr kleine Koch- 55 Rt. bez.

Rüböl behauptet, p. loco 15⅛ Rt. Br., 15⅙ a $\frac{1}{12}$ Rt. bez., p. Februar 15⅛ Rt. Br., 15 Rt. Gd., p. April-Mai 14⅔ Rt. Gd.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 12¾ % bez., mit Faß do., p. Februar 12¾ % Gd., p. Februar-März 12¾ % Gd., 12⅝ % Br., p. März 12½ % Gd, p. Frühjahr gestern 11⅞ a 12 % bez., heute 12⅛ % bez., 12 % Br.

Berlin, den 8. Februar. Wind: Nordost. Witterung: leichter Frost. Weizen: fest gehalten. Roggen: loco mehrfach offerirt, aber ziemlich im Werthe behauptet bei geringem Verkehr. — Kurze Lieferung durch cirkulirende Kündigungen, die schwerfällig Aufnahme finden gedrückt; Frühjahr ebenfalls billiger verkauft. — Loco 86 Pfd. 64½ Rt. (incl. Gewicht); 84—85 Pfd. und 83—84 Pfd. 61 Rt., 86—87 Pfd. 63 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. Oelsaat: nominell. Rüböl: im Werthe nachgebend. Spiritus: bei kleinem Geschäft, Loco wie Termine matter.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 60—63 Rt., p. Februar 60—59¾ Rt., 60 Rt. bez. u. Br., 59¾ Rt. Gd., p. Februar-März 59½ Rt. bezahlt, Br. u. Gd., p. Frühjahr 58½—¼ Rt. bez., 58½ Rt. Br., 58 Rt. Gd.

Gerste, große loco 46—49 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30 Rt. Gd.

Erbsen 56—62 Rt.

Rapps 110—108 Rt. W.-Rübsen 108—106 Rt.

Rüböl loco 15⅙ Rt. bez., 15⅙ Rt. Br., 15 Rt. Gd., p Februar 15 $\frac{1}{12}$ Rt. Brief, 15 Rt. bezahlt und Geld, p. Februar-März 14⅚ Rt bez. u. Brief. 14⅔ Rt. Gd., p. März-April 14½ Rt. Br., 14¼ Rt. Gd., p. April-Mai 14⅓ Rt. Br., 14⅙ Rt. bez. u. Geld.

Leinöl loco 15 Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd., p. April 14¼ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. April-Mai 14 Rt. Br., 13¾ Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. bezahlt und Geld, p. April-Mai 13½ Rt. Br., 13 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30 Rt. bez., mit Faß 30 $\frac{1}{12}$ Rt. bez., p. Februar u. Februar-März 30 Rt. bez. u. Br., 29¾ Rt. Gd., p. März-April 30¼ Rt. Br., 30½—30 Rt bez. u. Gd., p. April-Mai 30¾ Rt. bez. u. Br., 30½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 31½—⅓ Rt. bez., 31½ Rt. Br., 31¼ Rt. Gd.

(Landwirthsch. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 8. Februar Vm. 10 Uhr 9 Fuß 5 Zoll,
" 9. Februar " " 9 " 9 "

Witterungszustände in Danzig

vom 2. bis 8. Februar 1855.

Freitag:, Sonnabend:, Sonntag:, Montag:, Dienstag:, Mittwoch: anhaltendes Frostwetter zwischen 4 und 5° R.; Donnerstag: wieder etwas Schnee. — Wind war immer zwischen N. u. NNW.

Posen, den 9. Februar. Heut früh hatten wir wieder eine Kälte von 18° R. bei scharfem Winde; es ist bemerkenswerth, daß nun schon drei Freitage hintereinander das Wetter von gelindem Frost in so strenge Kälte umgeschlagen ist.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 8. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	98
dito von 1852	4½	—	98
dito von 1853	4	93	—
dito von 1854	4½	—	98
Staats-Schuld-Scheine	3½	83¾	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97¼
dito dito	3½	—	83
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98
Ostpreussische dito	3½	—	92
Pommersche dito	3½	—	97¾
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	92¼	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	90
Posensche Rentenbriefe	4	92½	—
Schlesische dito	4	—	92⅞
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	109½
Louisd'or	—	—	107⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	65¾
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	96¼	—
dito dito dito	4½	—	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	70¼	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	89¾
dito 500 Fl. L.	4	—	77
dito A. 300 Fl.	5	—	86
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	33½	—
Badensche 35 Fl.	—	23½	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	49¼
Bergisch-Märkische	4	—	67½
Berlin-Anhaltische	4	—	130½
dito dito Prior.	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92⅜
dito Prior. A. B.	4	91¼	—
dito Prior L. C.	4½	—	97½
dito Prior. L. D.	4½	—	97⅝
Berlin-Stettiner	4	—	140¼
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	115½
Cöln-Mindener	3½	—	124¾
dito dito Prior.	4½	—	100½
dito dito II. Em.	5	—	102¼
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78⅛
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	180	—
dito Wittenberger	4	—	33½
dito dito Prior.	4½	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91½
dito dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	91⅜	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	43¼
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	193	—
dito Litt. B.	3½	—	161
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	36¼	—
Rheinische	4	89¼	—
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	80	—
Stargard-Posener	3½	83¾	—
Thüringer	4	—	97½
dito Prior.	4½	99¾	—
Wilhelms-Bahn	4	—	183

Die Börse war nicht günstig gestimmt und von Fonds die Preuss. Prämien-Anleihe, von Aktien aber mehrere höher im Course. Von Wechseln stellten sich Amsterdam und Hamburg in beiden Sichten, so wie London höher. Preuss. Prämien-Anleihe in Posten 101 bezahlt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Wien, Donnerstag den 8. Februar, Nachm. 1 Uhr. Börse weniger belebt, doch fest.

Schluss-Course. Silberanleihe 94. 5 % Metalliques 83⅛. 4½ % Metalliques 72¼. Bankaktien 1012. Nordbahn 197¾. 1839er Loose 120½. 1854er Loose 104⅞. National-Anlehen 86⅛. London 12,18. Augsburg 127¼. Hamburg 93½. Paris 148¼. Gold 31¾. Silber 27.

Paris, Donnerstag den 8. Februar, Nachm. 3 Uhr. Nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 91¼ gemeldet waren, eröffnete die 3 % zu 67, 70. Dieselbe sank auf 67, 60, stieg auf 67, 90 und schloss fest zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren gleichfalls 91¼ eingetroffen.

Schluss-Course. 3 % Rente 67, 70. 4½ % Rente 95, 60. 3 % Spanier 30¾. 1 % Spanier —. Silberanleihe 82½.

London, Donnerstag den 8. Februar, Mittags 1 Uhr. Consols 91¼.

Amsterdam, Donnerstag den 8. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Lebhafte Börse.

Schluss-Course. 5 % Oesterr. Nat.-Anl. 65 $\frac{11}{16}$. 5 % Metalliques Litt. B. 74 $\frac{5}{16}$. 5 % Metalliques 62¼. 2½ % Metalliques 31⅞. 1 % Spanier 17 $\frac{11}{16}$. 3 % Spanier 31¼. 5 % Stieglitz 82. 4 % Stieglitz 74⅞. Mexikaner 20¼. Londoner Wechsel, kurz 11,77½. Wiener Wechsel 28. Hamb. Wechsel, kurz 35¼. Petersburger Wechsel 1,73. Holländische Integrale 61½.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.